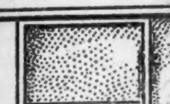
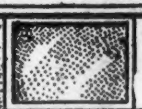
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 25. November 1925. No. 47.

Gebet.

(Von Emanuel Geibel.)

Herr, den ich tief im Herzen trage,
sei du mit mir!
Du Gnadenhort in Glück und Plage,
sei du mit mir!
Im Brand des Sommers, der d. Manne
die Wange bräunt,
Wie in der Jugend Rosenhage
sei du mit mir!
Behüte mich am Born der Freude
vor Uebermut,
Und wenn ich an mir selbst verzage,
sei du mit mir!
Gib deinen Geist zu meinem Leide,
daß rein es sei,
Und daß kein Wort mich einst verklage,
sei du mit mir!
Dein Segen ist wie Tau den Reben;
nichts kann ich selbst,
Doch daß ich kühn das Höchste wage,
sei du mit mir!
O, du mein Trost, du meine Stärke,
mein Sonnenlicht,
Bis an das Ende meiner Tage
sei du mit mir!

—:—

Trost.

(Von de la Motte Fouque.)

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Ung gäb' dir keine Last:
Wie wär's dann um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt.
Nun fällt eins nach dem andern,
Manch süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab.

— Wohl dem Menschen, der gute Tage weislich und wohl erträgt, wie er Not und Widerwärtigkeit erträgt.

Versiegelt durch den Heiligen Geist.

Versiegelt durch den Heiligen Geist.
(Von Prof. Müller-Erlangen.)
Epheser 1, 9—14.

In diesem Abschnitt ist von der letzten Segnung die Rede: Versiegelt durch den Heiligen Geist. Was versiegelt ist, das ist fest. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Diese Festigkeit des Herzens finden wir bei den Versiegelten Gottes. Am Schlusse der Predigt redet Jesus von zwei Männern, die ein Haus bauen. Der erste baut sein Haus auf den Sand, da kommt der Sturm und Regen, und das Haus tut einen Fall. Da war nichts fest. Der andere aber baut auf den Fels, nachdem er alles Geröll und allen Schutt beseitigt hat. Das ist der Fels, von dem Mose 5. Mose 32, 4 spricht.

Paulus redet in diesem Abschnitt als Israelit, wenn er sagt: „Wir, die wir zuvor verordnet sind. Wir, die wir zuvor auf Christum hofften." Das soll heißen: „Wir Juden waren zuvor verordnet; aber zur Kindschaft kamen wir erst durch Christum." Christus ist der Eckstein, nur dadurch kommt Israel zum Erbteil, daß es sich auf diesen Eckstein gründet. In Christo wird alles zusammengefaßt. Nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden, die ferne waren.

Wir sind versiegelt. In der sogenannten apostolischen Kirche gibt es die Versiegelung, die als eine Zeremonie an Gereiften vorgenommen wird. Das ist nicht im Sinne des Apostels Paulus. Er schreibt: Durch welchen ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid. Wer gläubig wird, wird versiegelt. Freilich gibt es auch **sogenannte Gläubige**, die sind nicht versieglt, nicht befestigt. Für eine Vereinsfestlichkeit werden etwa Eintrittskarten ausgegeben; aber die Karten haben nur dann Gültigkeit, wenn sie gestemplt sind mit dem Stempel des Vereins. Vielleicht hat sich nun jemand eine Eintrittskarte beschafft, nicht auf ehrliche Weise, gleich aus der Druckerei heraus. Es fehlt das Siegel, darum ist die Karte ungültig, sie ist nicht gestempelt. So kann jemand die ganze Bibel in der Hand haben; aber der Stempel fehlt, und er kommt damit doch nicht ins Himmelreich. Erst wenn der H. Geist den Stempel darauf drückt (Röm. 8, 16), dann gilt die Karte. Erst so bekommt man Einlaß.

Durch welchen ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid. Hier ist das Gläubigwerden im biblischen Vollsinne gemeint, daß nicht allein andern, sondern auch mir Vergebung der Sünden geschenkt sei aus lauter Gnaden, allein um des Verdienstes Jesu Christi willen. Wer zu diesem Glauben gelangt ist, der ist versiegelt, der braucht nicht mehr auf die Zukunft zu warten, der geht nicht erst durchs Sterben ins Himmelreich, der hat schon hier das ewige Leben, wie es in Joh. 17, 3 heißt.

Gründen wir uns auf den Felsen, auf den Eckstein, dann sind wir in der Gemeinde der Heiligen. Von vielen Kirchenleuten muß man sagen: Sie haben die Bibel, sie halten alles für wahr, was darin steht, sie glauben, daß Gott ihr Vater, daß Christus ihr Erlöser ist. Sie hoffen, einmal selig zu werden; aber wenn das „mein" Gott nicht unterstrichen ist, dann ist der Stempel noch nicht au fder Karte. Es gibt kein Rezept: Mach dies und mach das, dann wirst du versiegelt. Wenn es so wäre, dann hätten wir es gemacht. Wir machen es nicht, sondern der Heilige Geist. Man kann den Heiligen Geist erbitten, wie wir Luk. 11, 13 lesen. Wenn der Vater dieses Gebet erhört hat, dann ist ein Wunder geschehen. Er drückt uns seinen Stempel auf. Er gibt uns den weißen Stein und den neuen Namen, Offbg. 2, 17. Er schreibt seinen Namen auf uns selber, Off. 3, 12. Er sagt uns: Du bist mein Eigentum.

Sind wir auf den Felsen Jesus gegründet, dann sind wir lebendige Steine, dann sind wir versiegelt. Und wir können die kühnen Worte sprechen: „Ich weiß, daß ich ein lebendiger Stein bin, ich weiß, daß ich

versiegelt bin." Wir sprechen es nicht in Anmaßung wie der Pharisäer im Tempel, sondern in tiefer Demut, die uns sowohl beugt als auch erhebt. Wir schauen nicht unsern Glauben an, sondern Jesum. So hat es Jesus auch gemacht. An ihm können wir recht sehen, was das heißt: Einer mit Gott ist immer die Majorität. Wie hat sich der Teufel um ihn bemüht von der Versuchung an bis zum Kreuz; aber Jesus hielt aus. Nur ein Augenblick kam, wo ihn das Gefühl der Nähe Gottes verließ. Da er rief: „Warum hast du mich verlassen?!" Das geschah auch uns zugute. Wir sollen daraus lernen, das Gefühl kann schwinden; aber der Glaube bleibt. Wenn er auch nichts fühlen konnte, dennoch sagte er: „Mein Gott, mein Gott!" Das war ein Wort des Glaubens. Er gründet sich damit auf Gottes Wort im 22. Psalm. Der Glaube ergreift Gottes Wort. Das ist Versiegelung, wie sie Jesus hatte, wie wir sie bekommen können durch ihn. Nun kann Jesus triumphieren: „Es ist vollbracht!" Nun ist der Sieg errungen, und der Stein, der verworfen wurde, ist zum Eckstein geworden.

In 1. Kor. 7, 31 heißt es: „Das Wesen dieser Welt vergeht." Statt Wesen kann man auch frei wiedergeben: Das Gerüst dieser Welt vergeht. Das Gerüst vergeht, aber der Tempel Gottes bleibt, von dem Jesus der Eckstein ist. Der Tempel kann nicht gebaut werden ohne Gerüst. Aber wer sich auf dem Gerüst ansiedeln würde, würde mit in die Tiefe sinken, wenn das Gerüst abgebrochen wird. Wir wollen auf dem Gerüst arbeiten, aber uns nicht darauf ansiedeln. Dafür gibt es einen besseren Grund, den Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.

Wer die Versiegelung empfangen hat, fürchtet sich vor dem Tode nicht. Weltmenschen sind lebenslang Knechte der Furcht des Todes. Sie können keinen Leichenwagen sehen, sie mögen nichts vom Tode hören. Wer versiegelt ist, der singt:

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut.

Die Versiegelung wirkt sich recht aus im Sterben. Als Luther in Eisleben auf dem Sterbebette lag, fragte ihn Justus Jonas: Wollt ihr selig sterben auf die Lehre, die ihr verkündigt habt?" Und Luther antwortete klar und deutlich: „Ja." — König Christian 3. von Dänemark hatte im Jahre 1558 kurz vor seinem Ende einen Traum, in dem ein Engel ihm sagte: „Bestelle dein Haus, denn in acht Tagen wirst du heimgehen." Der König freute sich der Botschaft. Er ließ seine Umgebung Grablieder singen. Sie weigerten sich aber dessen. Da sang er selber das Lied: „Mit Fried' und Freud' fahr ich dahin" und „Mitten wir im Leben sind." Dann starb er fröhlich am Neujahrstage.

Man wird nicht selig, wenn man schon selig war. Wenn wir die Gnade nicht dazu gebrauchen, daß wir etwas werden zum Lob seiner Herrlichkeit, dann verdunstet, wenn ich so sagen darf, die Versiegelung. In einem besudelten und verunreinigten Herzen ist der Stempel nicht mehr zu lesen. Darum mahnt uns Paulus: „Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes. Seht zu, daß ihr den Stempel Gottes nicht verwischt und verliert durch Sünde.

Petrus sieht nicht mehr auf die Wellen als Jesus ihn ruft, da kann er wandeln auf dem Meer der Anfechtung und Versuchung. So wandeln wir von der Rechtfertigung zu Heiligung, und von der Heiligung immer wieder zur Rechtfertigung zurückkehrend. Vielleicht einmal angefochten von Zweifeln und doch immer gewisser: „Niemand soll seine Schafe aus seiner Hand reißen."

Wir dürfen es glauben, daß wir zu den Versiegelten gehören, die das Siegel an ihrer Stirn haben und dürfen mit Paulus sprechen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

——: :——

Festansprache

von Pr. Jak. Kröker, Wernigerode
bei der
400-Jahrfeier der Mennoniten.

(Fortsetzung.)

Allein unsere tiefempfundene Sehnsucht ist nicht nur im Blick auf die großen Heilserlebnisse unserer Väter in der Vergangenheit entstanden, sondern

2. auch angesichts **des innerlichen Zustandes unserer Gemeinden in der Gegenwart.** Ich glaube, ich spreche aus dem Herzen aller Deligierten, wenn ich sage: das tiefe Heilserleben der Väter, ist nicht mehr das tiefe Heilserleben der Söhne. Wohl tragen wir den Namen und den Ruhm unserer Väter, aber besitzen nicht mehr deren Quelle und Kraft. Wohl bewundern wir ihre Abhängigkeit von Gott und ihre Unabhängigkeit von der Welt, aber wir selbst bewegen uns vielfach nicht mehr in diesem reformatorischen Geiste eines himmlischen Bürgertums. Uns war vielfach die Sichel lieber als das Heiligtum, der Besitz der Erde wertvoller als das Erbe der Heiligen im Lichte. Erstorben im Geiste, wurde unsre Lebensgerechtigkeit zu einer Werkgerechtigkeit. Ohne Umgang mit Gott wurde uns unser Bekenntnis zu Christo zu einer christlichen Kirche. Ohne Gemeinschaft mit der Quelle der göttlichen Kraft, begnügten wir uns mit der Pflege der eigenen Kraft.

Sind wir doch im Vergleich zu den reformatorischen Schwesterngemeinden und den später entstandenen Freikirchen eine verhältnismäßig kleine und unscheinbare Gemeinschaft geblieben. Jener fleischliche Eifer, aus den Gliedern anderer Gemeinschaften unsere eigene Kirche zu baun, hat uns zwar immer fern gelegen. Aber uns ist vielfach auch jene apostolische Werbekraft verloren gegangen, die mit dem Evangelium Jesu für alle Mühseligen und Beladenen verbunden ist. Als wir ein Christusevangelium nicht mehr in uns trugen, waren wir auch ohne eine Christusbotschaft.

Vergessen wir daher gerade jetzt während dieser Gedächtnisfeier nicht, wie stark gerade unsere Täufergemeinden in den letzten zwei Jahrhunderten vielfach gelebt haben von dem geistlichen Erbe der andern zwei großen Reformationsgemeinden. Um uns selbst zu erhalten und nicht ganz zu ersterben, sangen wir ihre Lieder, schöpften wir aus ihrer Erbauungsliteratur, beteten wir ihre Psalmen und Gebete, predigten wir aus ihren Predigtbüchern. Man denke einmal daran, welch einen geistlichen Reichtum wir im letzten halben Jahrhundert durch die englischen Freikirchen empfangen haben! Aus diesen Quellen haben wir getrunken zu unserer Gesundung. In ihren Zeugnissen fanden wir unsere Glaubensstärkung. In ihrer Bewährung holten wir uns den Mut, auch uns in den Proben zu bewähren, die über uns kamen. In ihrem Lichte weitete sich unser Blick und gewannen wir neue Zuversicht für die Zukunft.

Brüder und Schwestern! Uns liegt es daher völlig fern, während dieser Gedächtnisfeier mit Laodicäa zu sprechen: „Ich bin reich und habe Ueberfluß u. bedarf nichts!" Oder sogar zu behaupten: Wir sind allein die Gemeinde Jesu Christi! Wohl wissen wir auch uns als einen kleinen Ausschnitt derselben, aber wir haben uns nie angesehen als den alleinigen Gottestempel, als den einzigen Gottespropheten in der Gegenwart. Gewiß hat Gott auch wieder in den letzten Jahrhunderten durch uns geredet. Wir beugen uns ob dieser Gnade und danken Ihm dafür, daß Er auch unsere Gemeinden wieder mehr hinein zog in sein großes schöpferisches Wirken. Aber es liegt uns die Behauptung fern, als ob wir der Gottestempel allein wären. Wohl Glieder, lebendige Steine in diesem Tempel, und als solche eine bestimmte Aufgabe mitlösend in der Welt.

Wer das erfaßt hat, dem liegt die Sprache von Laodicäa auch angesichts einer solchen 400-jährigen Gedächtnisfeier völlig fern: „Wir sind gar reich und haben Ueberfluß!" Nein, wir fühlen tiefer als je unsere geistliche Armut, wir bangen uns ob unserer inneren Zerrissenheit, wir schämen uns vor Gott und Menschen unserer Niederlagen und so mancher dem Geiste Jesu Christi so völlig fremder Handlungen. Ist

(Schluß folgt.)

——: :——

Siedlungsmöglichkeiten in Ontario.

(Von Jakob H. Janzen.)

Schon lange hatte ich vor, über diesen Gegenstand zu schreiben, aber ich wagte mich immer nicht dran, weil ich ja kein Spezialist des Landes bin und auch keine Vorstellung von der Ertragsfähigkeit einer Farm habe. Ich möchte meinen Brüdern nicht zum Schaden raten. Ich war daher genötigt zu warten, bis ich mein Urteil an den aus der Erfahrung geschöpften Urteilen anderer gemessen hatten.

Ich will hier ganz bestimmt vorweg sagen, daß unsere Zukunft hier in Kanada ganz entschieden **auf dem Lande** und nicht in der Stadt liegt. In der Stadt mögen einzelne ihr Glück machen, — die Massen werden in derselben untergehen.

Was den Ankauf schon unter Kultur stehender Ländereien anbelangt, so glaube ich, daß auch da nur die einzelnen, die Glück haben, gut wegkommen werden. Für die Massen sind diese Ankäufe auch kaum zu empfehlen. Ich stehe zu der Ansicht, daß wir zuletzt doch werden auf Neuland gehen müssen, schon deshalb, weil wir nur da noch einige Aussicht haben, in geschlossenen Gruppen ansiedeln zu können. Und das möchten wir doch gar zu gern.

Jeder Mensch und jede menschliche Korporation trägt einen ausgesprochenen Selbsterhaltungstrieb in sich, und so möchten auch wir aus Rußland gekommenen Immigranten nicht gern unsere Eigenart aufgeben. Wir möchten uns zu Gemeinden zusammenschließen u. als solche räumlich nahe aneinander wohnen, — uns dann aber ganz den hier bestehenden Konferenzen anschließen und mit ihnen Hand in Hand das Reich Gottes bauen.

Wer uns versteht, wird uns nicht gram sein.

Wir kommen aus einem Lande, das uns lange, lange Heimat war, und in dem wir ein weitverzweigtes starkes Gemeinwesen darstellten, das ein ganz eigenartiges Gepräge trug. Und dieses Gemeinwesen hatte sein Gutes. Dieses Gute möchten wir weiterpflegen, — auch da wo es zum Unterscheidungsmerkmal für uns wird. Es ist unser Wunsch, daß alles Böse, dessen wir uns schuldig gemacht haben, zurück geblieben sein möchte, und daß wir unseren Helfern hier dienen könnten durch das Gute, das unser Gemeinwesen kennzeichnete.

Man wird mich vielleicht fragen: Was ist das?

Ja, das ist schwer zu sagen. Aber laßt uns einmal unter Gottes Leitung unsere Wege gehen, so wird vielleicht auch hier etwas davon zum Vorschein kommen in Haus, Schule, Gemeinde, Gesellschaft.

Letzten Endes weiß es Gott, wie und wozu er diese oder jene Gemeinschaft brauchen will, und es kommt nun darauf an, daß wir uns in der Gott gewollten Richtung brauchen lassen, und daß die einzelnen Glieder am Leibe Christi sich in christlicher Liebe anerkennen und ihr gegenseitiges Wachstum fördern.

Obwohl ich durchaus meine Ueberzeugungen hinsichtlich mancher Dinge habe u. sie auch nicht aufgeben kann, ohne unwahr zu sein, — denn ich bin noch nicht wirklich eines Besseren überführt worden, — so glaube ich doch nicht, daß meine Erkenntnis die alleinseligmachende ist, und gebe gern zu, daß auch andere Leute denken, ehrlich die Wahrheit suchen und sie auch finden, wenn auch nicht im vollen Umfange. Ich habe sie ja auch noch so sehr, sehr lange nicht in ihrem vollen Umfange erfaßt. Ich gebe gern zu, daß meine Mitmenschen ehrliche Forscher sind, auch wenn sie in ihrem Denken und Forschen zu anderen Ergebnissen kamen als ich. Und sind sie ehrlich in ihrem Forschen und Suchen, so haben sie ein Recht, auf den Ergebnissen ihrer Forschung stehen zu bleiben. Dasselbe Recht nehme ich aber auch für mich in Anspruch. Wer mich nicht überzeugen kann, darf nicht verlangen, daß ich auf seine Plattform übertrete. Können wir uns gegenseitig nicht überführen, nun so bleibt ehrlicherweise ein jeder von uns, was er ist, handelt nach seiner Erkenntnis, und gegenseitig tragen und helfen wir uns in christlicher Liebe, bis das Stückwerk unseres Wissens aufhört und wir erkenen, wie wir erkannt sind. Dann werden wir zur vollständigen Einigkeit gelangen.

In dieser Zeit ist eine absolute Einigkeit in der Liebe möglich. Die durch das prophetische Wort vorausgezeigte Zukunft bringt die absolute Einigkeit in der Erkenntnis.

Da ich aber schon so weit mit meinen „Siedlungsmöglichkeiten" gekommen bin, will ich zur Klärung noch eins hinzufügen:

So weitgehend ich anderer Erkenntnis auch entgegenkomme, es gibt für mich doch eine haarscharfe Grenze, über die hinaus ich nicht gehe. Diese Grenze ist gezogen in 1. Joh. 4, 2 u. 3.

Es möchte vielleicht Menschen geben, die da glauben, sie wären auf sich selbst gestellt so tüchtig,, daß sie keinen Heiland brauchen. Ich kenne einige solche. Nun wohl, ich kann mit ihnen nicht gehen. Denn ich kann nicht allein gehen, nicht einen Schritt. Ich muß einen Heiland haben, der mich erlöst und der mich mitnimmt, sonst bin ich verloren. Und ich glaube es nicht, daß ein Mensch gleich mir mich erlösen könnte. Ich habe unter den Menschen eine Menge von Lehrmeistern gefunden, aber ich suchte vergeblich nach einer Quelle der Kraft unter ihnen.

Die errettende und heiligende Kraft fand ich in dem Gottessohne. Und so ist mir der Gottes- und Menschensohn Jesus Christus zum Heiland geworden, und Er ist mir der einzige Grund, auf dem ich bauen kann. **Wer anderswo baut, ist nicht mein Geselle.**

(Fortsetzung folgt.)

—:—

Unser Stellung zum Krieg.

(Vortrag von Pred. J. Krehbiel, Reedley, Californien, gehalten auf der Vierteljahreskonferenz in Augsburg am 12. August 1925.) (Nach stenograph. Aufzeichnungen. Vom Redner nicht durchgesehen.)

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich bin sehr froh, daß ich hier sein darf. Ich hatte noch zwei andere Einladungen nach Holland und Wernigerode. Ich bin zur Weltkonferenz nach Basel gekommen und habe nun auch noch andere mitgemacht. Ich habe genug Stoff für das Thema: „Krieg." Das habe ich schon oft getan, gegen den Krieg geredet und was ich nun gestern abend in Stuttgart geordnet habe, das will ich vortragen. Ich werde manches sagen, was Euch nicht gefällt, ihr sollt aber nicht lieblos urteilen, sondern nachdenken und prüfen, was die Wahrheit ist. Und damit Ihr seht, daß wir auf biblischem Boden stehen, muß ich etliche Bibelstellen lesen. Als ich den ersten Vortrag gegen den Krieg hielt, sagte ein lieber Bruder: Es ist zu schade, daß Bruder Krehbiel aufgehört hat das Evangelium zu predigen und predigt wider den Krieg. Aber ich will es durch das Evangelium beweisen, und das ist das Evangelium, das die Welt bedarf. Wir wollen nun etliche Bibelstellen lesen:

Jes. 2, 2—5: „Es wird in den letzten Zeiten geschehen, daß der Berg des Hauses des Herrn festgegründet sein wird, als der höchste Berg und über alle Hügel wird erhaben sein. Da werden ihm alle Nationen zuströmen und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommet laßt uns wallen zum Berge des Herrn, zum Hause Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von Zion wird die Lehre ausgehen und Jehovas Wort von Jerusalem. Und er wird Schiedsrichter sein zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern, also daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern umschmieden; kein Volk wird wider das andere sein Schwert erheben, und sie werden nicht mehr kriegen lernen."

Jes. 9, 4—6. „Denn jeder Stiefel derer, die gestiefelt einhertreten im Schlachtgetümmel und jedes blutbefleckte Kleid wird verbrannt, vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft kommt auf seine Schultern und man nennt ihn: Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst. Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Throne Davids und in seinem Königreich, daß er es gründe und befestige mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Herrschaft wird solches tun!"

Jes. 11, 9. 10. „Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn die Erde wird erfüllt sein mit Erkenntnis des Herrn, wie die Wasser das Meer bedecken. Zu der Zeit wirds geschehen, daß die Heiden fragen werden nach dem Wurzelsproß Isais, der den Völkern zum Panier dasteht, und sein Ruheort wird herrlich sein."

Nun gehen wir zum Neuen Testament. Wir hören, was der Heiland uns sagt in der Bergpredigt:

Matth. 5, 43—47. „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn! Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstreben: sondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar. . ."

Röm. 12, 19—21: „Rächet euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn. Denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten spricht der Herr. So dein Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom

Bösen über winden, sondern überwinde das Böse mit Gutem."

Ihr seht aus diesen Stellen des Neuen und Alten Testaments, daß die Bibel in der Profezeiung ganz deutlich sagt, es wird eine Zeit des Friedens kommen und diese wird durch den Sohn Gottes, der da heißt: Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewigvater, Friedefürst herbeigerührt werden. Und die Lehren des Heilands gehen darauf hin, daß seine Nachfolger es sind, die Frieden machen. Im Anfange der Bergpredigt sagt er: Selig sind, die Frieden machen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Es wird im Worte Gottes nicht so viel gesagt gegen die Vielweiberei und gegen die Sklaverei als gegen den Krieg. Und dennoch ist die Vielweiberei und die Sklaverei aus der Welt geschafft worden durch den Einfluß des Christentums. Und weder die Vielweiberei noch die Sklaverei sind solch schreckliche Sünden wie der Krieg. Ich halte dafür, daß die größte Sünde gegen Gott und das größte Verbrechen gegen die Menschheit der Krieg ist. Und wenn die, die sich Christen nennen, den nächsten Weltkrieg nicht verhüten können, dann ist es nicht nur um das Christentum geschehen, sondern dann ist die gegenwärtige Kultur unaufhaltsam der Vernichtung anheimgefallen. Denkt darüber nach, was geschehen ist im letzten Weltkriege. Er ist nur ein Kinderspiel im Vergleich zum nächsten Weltkrieg. Ich las ein englisches Blatt, in dem es heißt: Deutschland hat im letzten Kriege angefangen Giftgase zu gebrauchen und die andern haben dasselbe getan. Nun hat ein gewisser Amerikaner ein Giftgas erfunden, das alle lebende Wesen tötet, mit dem es in Berührung kommt. Und wir haben schon mehrere Tonnen von diesem Gase fertig. Nun fragte man diesen Mann, ob es wahr sei, daß 10 oder 50 Luftschiffe beladen mit solchem Gas über London fliegen u. in 6 Stunden alles Leben töten könnten. Er besann sich und sagte dann: Das braucht noch nicht einmal 3 Stunden. Und ein General sagte: Du kannst dein Leben darauf setzen, wir gebrauchen dieses Gas im nächsten Krieg. Und wenn ich meine Vorträge hielt, sagte ich immer wieder: Seid ihr so dumm, daß die andern nicht auch Gas erfunden haben, und wir es alleine gebrauchen werden. Aber die Engländer sind uns vor. Sie haben Krankheitskeime entwickelt, und die werden sie verbreiten. Weiber und Kinder wurden im letzten Krieg verschont. Aber im nächsten Krieg werden weder Weiber noch Kinder verschont werden. Die Nationen, die in den nächsten Krieg verwickelt werden, werden die ganze Bevölkerung industriell mobil machen, auch die Frauen und Kinder werden nicht verschont werden. Deshalb ist ein Buch geschrieben worden, dessen Titel auf Deutsch so lautet: „Wird die gegenwärtige Zivilisation Selbstmord begehen, oder wird der nächste Krieg verhütet?" Wie kann er verhütet werden? Allein durch die Nachfolge Jesu. Aber sollten wir als Mennoniten, die wir vor 400 Jahren diese Prinzipien niedergelegt haben, nicht die Veranlassung dazu geben? Ich war in der Realanstalt auf dem Weierhof und da zeigte mir der Lehrer, Dr. Gröbel, einen photographischen Abdruck von dem ersten Protest, der gegen die Sklaverei gemacht wurde. Er wurde von Mennoniten gemacht, im Jahre 1683. Das hat die Gesinnung nicht aus der Welt geschafft, nein. Wir hatten noch 200 Jahre Sklaverei. Aber ist es nicht schön, daß die Mennoniten die Ehre haben, den ersten öffentlichen Protest gegen die Sklaverei gemacht zu haben? Warum sollte das nicht ebenso werden inbezug auf den Krieg? Ich will jetzt über drei Punkte reden, inbezug auf den Krieg. Ich will euch zeigen:

1. Die Ursache des Krieges.
2. Die Folgen des Krieges.
3. Wie kann der nächste Krieg verhütet werden?

(Schluß folgt.)

—— : : ——

Die Hoffnung des Psalmisten.

(Von Jakob P. Friesen.)

„Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist" (Ps. 13, 6). Als der Psalmist diese Worte sprach, befand er sich in einer großen Not und Traurigkeit: seine Feinde hatten sich gegen ihn erhoben und bedrängten seine Seele hart; dazu schien es ihm, als habe auch sein Gott ihn verlassen; denn er klagt: „wie lange" — viermal in seinem Psalm. Seine Trübsal war keine geringe.

Beachte aber, was er in derselben tat: Er wendet sich zum Gebet und im Gebet zu seinem Gott — das war das beste, was er tun konnte, und der Erfolg davon war, daß er wieder reichlich gerüstet ward. Sein Glaube erwachte wieder, so daß er sagen konnte: „Ich hoffe aber" usw. Diese Hoffnung erfreute sein Herz: „Mein Herz freut sich" — und die Folge davon war, daß er alles Klagen aufgab, seine Harfe ergriff und sprach: „Ich will dem Herrn singen!"

Das, was ihn aus seiner traurigen, bedrängten Lage führte, war die Hoffnung. Was ist Hiffnung? Der Mensch sagt oft: „Wenn Hoffnung nicht wär', so lebt' man nicht mehr." Die Hoffnung ist etwas überaus Herrliches. Wohl dem Menschen, der Hoffnung hat! Sie ist eine Gabe von Gott, wodurch wir getröstet und aufgerichtet werden fürs natürliche und besonders für's geistliche Leben. Der Mensch richtet sein Herz und Gemüt auf etwas, das er erwartet, etwas Zukünftiges. Das Hoffen auf natürliche Dinge bezieht sich nur auf das, was das Herz im Natürlichen wünscht, sich denkt, daher auch keine beseligende Hoffnung ist; aber das auf die Gnade Gottes sich beziehende Hoffen hat Gott und sein lebendiges Wort als ewiges, unvergängliches Gut. Diese Hoffnung ist eine beseligende; denn sie trägt den in sich, der die Auferstehung und das Leben ist. Sie gründet sich auf die Auferstehung Jesu Christi.

Petrus sagt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." Wir ehren unsern Gott dadurch, daß wir unsere Hoffnung auf ihn allein setzen. Wer in richtiger Stellung zu Gott steht, ihn fürchtet, der hofft auf ihn. Psalm 115,11. „Die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn! Der ist ihre Hilfe und Schild." Wir dürfen nicht auf ihn hoffen, wenn wir ihn nicht fürchten als den Herrn aller Herren, den Allmächtigen, Heiligen und Gerechten. Der Psalmist sagt uns 62, 9: „Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuflucht." „Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen." Hoffnung belebt, sie ist ein Bestandteil des Lebens, selbst des irdischen Lebens — und ein besonderes Gut des Christentums. Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Der Psalmist sagt: „Ich hoffe aber." Nämlich trotz alle dem — ist es auch noch so dunkel — ist meine Lage auch noch so bedenklich, — sind meiner Feinde noch so viele u. mächtige, ja scheint es auch, als hat Gott selbst mich verlassen — ich hoffe dennoch.

Und dennoch, wenn's auch tobt u. stürmt
Und Dunkel mich umhüllt,
Wenn Woge sich auf Woge türmt
Und fast mein Schifflein füllt:
Ja, dennoch will ich stille sein,
Nicht zagen in Gefahr,
Will flüchten mich in Gott hinein
Und ruh'n da immerdar.
Gleich wie ein neugebor'nes Kind
Liegt still im Mutterschoß
Und trotz dem allerstärksten Wind
Ist froh und sorgenlos:
So will auch ich, mein treuer Hort,
Mich Dir fest anvertrau'n
Und stille auf Dein göttlich Wort
In Nacht und Stürmen bau'n.
So wüte nun, du wildes Meer,
Und droh' nur, Felsenriff,
Es ist der allgewalt'ge Herr
In meinem kleinen Schiff.
Er ist der Mann, Er führt's hinaus,
Obwohl ich Staub nur bin;
Er bringt mich durch d. Meer's Gebraus
Zum Friedenshafen hin.
Drum dennoch, — wenn's auch tobt u. stürmt
Und Dunkel mich umhüllt,
Vertrau ich froh, daß Gott mich schirmt
Und Sturm und Wetter stillt. —

(Fortsetzung folgt.)

—— : : ——

Wie werde ich ein Charakter?

(Von Frieda Ufer-Held.)

(Fortsetzung.)

Der zweite wichtige Faktor in bezug auf Charakterbildung ist **die Erziehung. Alles hängt von der Kinderstube ab.** Es wird viel darauf ankommen, ob da Mutterliebe mit ihrer Sonnenart waltet, ob Mutterernst das Ackerfeld vom Unkraut gesäubert, ob da eine Gebetsluft war, in der das kindliche Gemüt so wonnesam gedeiht, ob Freude Arm in Arm mit Pflichttreue und Gehorsam ging. Ich hörte kürzlich von ei-

ner Familie, in der Vater und Mutter die Kinder aus Prinzip durchaus ohne Religion erzogen, damit sie später ganz selbstständig eine solche wählen könnten, wenn sie dazu ein Bedürfnis hätten. O, die armen Kinder, dachte ich, denen im Morgenrot des Lebens das Beste ferngehaltn wird! Denn was ist eine Kinderstube ohne ein Bild vom guten Hirten, ohne die Erzählungen der Mutter von Christkind u. Krippe, ohne die rührenden Kindergebete, ohne die lieben Lieder vom Heiland? Es muß eine ganz arme und öde Atmosphäre da sein, und sollten jene Kinder doch je später vom Herrn berührt werden, sie werden es tief beklagen, daß ihnen der Grundstein aller Gotteserkenntnis fehlt, eine Lücke, die später nie mehr auszufüllen ist. Was in den ersten Jahren an gutem Samen in ein Kindergemüt gesät ist, kann der Feind nicht so leicht ausrotten. Ja, es kann zeitweise verschüttet, überwuchert werden, aber da ist es wieder; es taucht im Manne, im Weibe wieder auf, es dringt durch, es siegt! Deshalb sind wir Mütter so wichtige Personen, weil dieser Hauptteil der Erziehung so ganz in unserer Hand, und ein heiliges tiefes Bewußtsein davon sollte uns überfluten, wie sehr wir uns selbst der Erziehung unseres Gottes hingeben sollten, um andere erziehen zu können. Aber dann tritt ein anderer charakterbildender Faktor sehr in den Fordergrund: **die Schule,** und entreißt uns zum Teil unseren Leibling. Das Mädchen eilt frohen Gemüts, auf dem Rücken den Schulsack, aus dem das Schwämmchen baumelt, zur Schule. Eine neue Umgebung wirkt auf den Charakter ein, nicht immer eine durchaus günstige. Schulfreundinnen bringen fremde Einflüsse mit, der Lehrer, die Lehrerin machen ihre Macht geltend. Schulsünden setzen früh an: Heimlichtuerei, Naschhaftigkeit, Unaufrichtigkeit, Ehrgeiz, Trägheit, ach, vielleicht sogar unreine Worte und Dinge treten der kleinen Persönlichkeit nahe, und der Kampf zwischen Recht und Unrecht beginnt früh. Wird sich schon da das kleine Wesen als Charakter durchsetzen? Wird es „Nein" sagen können den Verlockungen leichtfertiger Freundinnen gegenüber? Wird es wahr, vor allem wahr bleiben? Ja, wenn Muttergebote und Muttertreue dahinter stehen, wenn's immer wieder kleine, vertraute Herzensausprachen mit der Mutter gibt, wenn sie dem Töchterlein wirklich eine helfende Macht im Kampf mit dem Bösen bleibt, dann wird's so werden. Sie muß alle Schulfreuden, alle Schulsorge teilen, muß mittrauern über die Niederlagen, sie muß mitleben in der Welt, in der nun ein Hauptteil des Kinderlebens gelebt wird. Bei manchen hat auch die **Konfirmation** (bei uns der Taufunterricht oder andere Formen des christlichen Unterrichts. Schriftl.) tiefe Spuren hinterlassen, die den werdenden Charakter beeinflussen. Es ist wundervoll, wenn da im Unterricht die reife, abgeklärte Persönlichkeit eines wahren Seelsorgers dem Kinde gegenübertritt und unvergeßlich einwirkt. Nicht das Maß des religiösen Wissens macht es aus, sondern der Geistesstrom, der von einem gottgeweihten Priesterherzen ausgeht und das Göttliche real macht.

Nicht immer wirkt die Konfirmation am Kindesherzen das, was christliche Eltern sich wünschen und erbitten, an vielen geht sie spurlos vorüber. Auch liegt es nicht immer in der Eltern Macht, jene wichtige Zeit so zu gestalten, wie sie es möchten, vielleicht setzt erst später, anders, als man's denkt, die Gnade wieder ein und schafft ein Neues. Denn wenn auch in Erziehung u. Vererbung wichtige Keime zu dem liegen, was der Mensch später werden soll — etwas Ganzes, etwas wirklich Neues wird er doch erst durch **Wiedergeburt** von oben. Es ist, wie wenn alle früheren Einflüsse auf einmal aufgewischt, verdrängt würden, und nur eins hat die Herrschaft, das wunderbare Licht, das von Christus in ein Leben strahlt. Von ihm und seiner gewaltigen Persönlichkeit ergriffen werden, auf ihn zueilen, ihn einsaugen, ihn in Besitz nehmen, das schafft das große Neue. Ungeheuer verschieden mag dies Erlebnis sein. Ueber die einen kommt es schon früh mit Macht und bedarf nachher nur noch der Vertiefung, den andern tritt es in der Reife ihres Lebens erst nahe nach tiefen, heißen Kämpfen und mannigfachen inneren Krisen. Den einen erscheint's mehr unter dem Gesichtspunkt der lockenden Heilandsliebe und Herrlichkeit, den anderen unter der erschütternden Sündennot, die sich an den Retter anklammert. Bei allen beleuchtet der Geist früher oder später das Kreuz auf **Golgatha,** und was da mit der Menschenseele vorgeht, das ist's um wesentlichen, was ihren Charakter schafft. Er beleuchtet Sünde und Gnade. Die Schrift als Leuchte auf dem Wege flammt auf, und das ewige Licht tritt in Sicht. Alles das kann plötzlich wie in eins zusammengefaßt als ein großer Sonnenaufgang über ein Menschenleben kommen oder auch sehr allmählich, stückweise, Strahl um Strahl, Stufe um Stufe. **Charaktere sind eigentlich Schriftzüge,** das Wort bedeutet **Siegel oder Prägung.** Und in jener Zeit ist's ja auch, wo die Hand des Meisters es einem Menschenkind auf die Stirn schreibt in deutlichen Schriftzügen: „Du bist mein, ich habe dich erlöset!" Da drückt er ihm die Prägung, das Siegel seines Wesens auf. Noch mag es oft recht verwischt und unleserlich sein, tiefer müssen jene heiligen Schriftzüge eingegraben werden, bis wir wirklich seinen Charakter tragen, nach dessen Bilde wir geschaffen sind.

Ich weiß, auch auf diesem Gebiete, der Bekehrung — oder soll ich's einen Weg nennen, denn oftmals ist's ja auch eine lange Strecke, bis endlich der selige Standort „in Christo" gewonnen ist — gibt es oft Stillstand und Rückgang, gänzliches Verzagen: „Es wird doch niemals etwas aus mir!" — und das schon Gewonnene verrinnt wieder aus den Händen. Und doch und doch, wenn Gott einmal wirkt, Stockung hat das zur Ursache, daß wir mit ungeschickter Hand die Fäden des Gewebes verwirren, statt uns seiner Arbeit zu überlassen. Freilich hat ja jedes Gewebe eines menschlichen Charakter die Längsfäden **göttlichen Wirkens** und die **Querfäden** der **menschlichen Willenshingabe,** des persönlichen Gehorsams. Ich muß dabei sein, muß ganz dabei sein, wenn er ruft, und ihn wirken lassen. Im Grunde ist er's aber, der alles schafft. Komm, laß mich diesen Brennpunkt meiner Botschaft an dich noch einmal ins helle Licht rücken: Willst du etwas Ganzes, Festes werden, ein reifes, kraftvolles Menschenkind, innerlich glücklich und anderen zum Segen, willst du heraus aus deinem Jammer, deiner Haltlosigkeit, deinem Schwanken, **so komm zu Jesu,** dem großen Charakterbildner! Er machte aus den Männern, den Frauen, die ihn umgaben, ganze Leute. Wer mit ihm umgegangen, eine vertraute Unterrdung gehabt, der war nicht mehr derselbe wie vorher. Lege das Hindernis deiner Sünde, die umstrickende, abwärts ziehende Gewalt auf ihn, er löst die Bande, er macht frei, er haut alles durch, was dich am fröhlichen Aufwärtsstreben hinderte. Was ist aus unfertigen, unklaren, wechselvollen Menschen geworden, die zu ihm kamen und da eine ungeahnte Festigkeit erlangten!

Freilich ist es ja wohl nicht mit dem einmaligen Kommen zum Herrn in bezug auf Charakterbildung getan. Es muß zu einem **stetigen Umgang** mit ihm kommen. Was befördert beim Kinde Gottes das Wachstum des neuen Menschen? So wird wohl unsere Frage von diesem Punkt aus gewendet werden müssen. Ohne Zweifel ist das Gebetsleben die Lebenskraft der Ausgestaltung in Jesu Bild hinein. Nicht immer ein Reden mit dem Herrn in vielen Worten, vielmehr ein Ihn-Anschauen, von ihm Durchsonnt-Werden, ein Weilen in seiner Nähe, ein Ernährtwerden von seiner Substanz: so werden wir innerlich. „Ihn anschauend, werden wir verwandelt in sein Bild," sagt uns der Korintherbrief. Da Moses 40 Tage auf dem Berg in Gottes Gegenwart gewesen, da leuchtete sein Angesicht in Verklärung. Und dann auch trägt die Schrift, die stille, betende Vertiefung in ihre Charakterbilder, in ihre göttlichen Linien viel zu unserem Werden bei. Sie ist entschieden das Buch der göttlichen Charaktere, der Geistesmenschen. Da stehen sie alle lebensvoll und zeigen mir die Quellen ihres Daseins, ja, sie locken mich, einer von ihnen zu werden. Da finde ich die ewigen Grundgesetze, nach denen der Heil. Geist schafft, und wenn er sich dem gedruckten Worte vermählt und die Stimme des Lebendigen es mir ins Herz redet, dann erst wird es für mich zu Gottes Wort, das bildend und lichtgebend über das Chaos meines Charakters hingleitet. Die Menschen, die täglich aus der Schrift schöpfen, sie bei der Alltagsarbeit im Herzen bewegen, darüber sinnen und darin suchen, das werden Gottesmenschen, die den Ewigkeitsstempel tragen.

(Schluß folgt.)

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

— Die Zahl derer, die betrügen, ist gewiß groß, aber die Zahl derer, die sich selbst betrügen, ist unendlich größer.

— Wenn doch nur der zehnte Teil der Religion und Moral, die in Büchern steht, in den Herzen stünde! Aber so geht es fast durchaus, der größte Teil von menschlicher Weisheit wird bald nach seiner Erzeugung in den Aktenschränken zur Ruhe gebracht.

— Das Leben ist nicht Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden; nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht ein Wesen, sondern ein Werden; nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; es ist nicht das Ende, aber der Weg. Gott ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und im Vorsatz.

——:: ——

Allerlei aus mennonitischen Kreisen.

— Vor einer Woche ist der **Canadian Menn. Board of Col.** der Freibrief von der föderalen Regierung zugesandt worden, daß sie als Gesellschaft ohne Kapital und Profite inkorporiert sei.

— Auf der Westlichen Konferenz in **Buhler, Kansas,** wurde beschlossen zum Andenken an das Kommen der ersten Mennoniten nach Kansas eine Bibliothek zu bauen. Ein Komitee erhielt die Aufgabe, die Sache zu untersuchen und die ersten Schritte zur Verwirklichung des Beschlusses zu tun. Die Bibliotek soll etwa $50,000 kosten.

— Die **Enid Bibelschule und Akademie** hat am 19. Oktober ihren Schultermin im neuen Schulgebäude begonnen. Laut letzten Nachrichten wurden schon 24 Schüler registriert.

— Vor einer Zeit erhielten wir von der **„O. B. A." Mennon, Okla.,** deutsche und englische Prospekte (Anzeigen) über die „Bibelstudien über Post", von Br. J. B. Epp, der der Schule vorsteht.

— Die Prediger N. N. Hiebert und A. Kröker eröffnen in **Mt. Lake, Minn.,** einen Buchhandel. Sie wollen deutsche und englische Bibeln und christliche Literatur auf Lager führen und verbreiten.

— Die **Chortitzer Mennonitengemeinde (Ostreserve) Man.** hielt kürzlich Aeltestenwahl. Es wurde gewählt Br. Martin Friesen, Sohn des Waisenvorstehers Friesen. —

— In den ersten Tagen dieses Monats wählte auch die **Bergthaler Mennonitengemeinde (Westreserve) Man.** einen Aeltesten, da es dem bisherigen alten Aeltesten, Br. Höppner, schon schwer wurde, die große Gemeinde zu bedienen. Die Wahl traf Br. David Schultz, einen der jüngsten Prediger der Gemeinde.

— Am 4. November zogen wieder **Altkolonier Mennonitenfamilien** nach Mexiko. Ihnen folgten mehr am 11. November. Am 20. ziehen noch drei weitere Familien. Diese Auswanderer ziehen nach Dorango.

— **Bethel College** feierte am 12. Oktober sein 37-jähriges Bestehen. Es hat sich diese mennonitische Anstalt in der Zeit ihres Bestehens aus kleinen Anfängen zu einer gründlichen und guten Bildungsanstalt für unser Volk entwickelt.

— In **Bluffton College** studiert eine Anzahl von aus Rußland eingewanderten Mennoniten. Gegenwärtig arbeiten an der Anstalt drei Professore von den Eingewanderten, die Brüder Neufeld, Klassen und Epp. **Die Zahl der Studenten, die aus Kanada kamen (Eingewanderte) ist sieben.**

— **Die Altmennoniten** beabsichtigen in Washington, D. C., eine Gemeinde zu gründen.

— Ein englisches großes Blatt schreibt **über eine der neugegründeten Ansiedlungen in Alberta, Kanada:** „Diese sieben Familien (bei **Provost**) pachteten sich im Frühling durch die Colonisationsbehörde 2080 Acker Land, mit dem Vorbehalt, das Land eventuell im Herbst zu kaufen. Das Land wurde auf kooperativer Grundlage bearbeitet. Nun haben die Pächter, die mit Schulden auf das Land gingen, einen Gewinn von etwa 26,000 **Dollars erzielt. Das ist sehr gut zu nennen. Sie zahlten ab: 20,000 Dollars als Zahlung (da sie das Land nun käuflich erwerben), 1500 Dollars an den Verkäufer, der ihnen diese Summe im Frühling geliehen hatte, die Schulden an die C. P. R. für Herüberbringung** aus Rußland, und behalten dann noch etwa 3500 Dollars für den Lebensunterhalt.

— Aus **Kalifornien** schreibt man, daß Pächter von Shafter und andern Siedlungen nach der neuen Ansiedlung bei Kerman ziehen.

— Es werden in engern und weitern Kreisen um **Winnipeg** noch immer wieder Ländereien von den Neueingewanderten erworben. Besonders viele haben sich bei den Städtchen Dominion City und Arnaud in Süd-Manitoba angesiedelt. Die Neueingewanderten haben auch angefangen in Nord-Ontario auf Heimstätten zu gehen. Auch in den andern Provinzen siedeln unsere Glaubensgeschwister an.

— Die „Mennonitische Rundschau" findet auch die Mennoniten in **Frankreich.** In diesen Tagen erhielten wir einen Brief von einem Br. J. Gümann, Montpellier. Der Bruder schreibt: „Sende hiermit vier Dollar für die Rundschau, die Sie mir so freundlich zusenden, dann wenn dieses noch langt, für das Buch „Hungersnot in Rußland," wenn nicht, so tun Sie den Rest in den Gotteskasten. Ich habe mit Vergnügen das Blatt wieder gelesen, aus welchem man so viel Gutes nehmen kann. Hauptsache ist, daß der Leser nicht nur Leser ist, sondern auch Täter. Ich habe es zum erstenmal gelesen bei M. Richard a Etupes (Dubs) im Jahre 1893 und später noch ab und zu wieder, und hatte immer gleiche Lust daran."

— Schreibt über die Mennoniten z. B. **„Die Libausche Zeitung" aus Lettland:** „Noch in diesen Tagen reiste eine größere Anzahl unter der Leitung einiger mennonitischer Gemeindevorsteher aus Canada (gemeint wohl die „Board" als die, die die Einwanderung in Händen hat), über Riga und Libau nach Amerika.

Ein großer Teil der Mennoniten, die ein Jahrhundert lang ein rechtes Salz für Rußland gewesen sind, ist in den letzten Jahren ausgewandert. Andere bereiten sich vor, ihnen zu folgen."

— Aus **Mexiko kommen die Mitteilungen über die Ansiedlungen der aus Rußland eingewanderten Glaubensgeschwister noch immer nicht befriedigend.**

Unsere Besucher

im Laufe der Woche waren:

Geschw. Heinrich Voth, Hillsboro, Kans. Missionar H. C. Bartel, China; Br. John Mellinger und Br. Reist, Mt. Joy, Lancaster Co., Pa. Diese zwei Brüder sind unterwegs nach Rosthern in Angelegenheiten der Unterstützung der Eingewanderten.

Weiter besuchten uns die Brüder J. und A. Siemens, Glenboro, Man.; auch Br. Johann Siemens, Altona, Man.

Versuche so zu leben, daß deine Feinde mit ihrem Urteil über dich niemals recht behalten.

Hörst du, daß man Uebles von dir spricht, prüfe erst, inwieweit du Grund dazu gegeben hast.

Liste der mennon. Einwanderer, die am 17. Oktober in Quebec landeten:

Davon gingen

Nach Mennon, Sask.:

Kornelius Faß 16, Frau Anna 38, Anna 4, Agatha 1.

Nach Borden, Sask.:

Kornelius Klassen 51, Frau Elisabeth 47, Hilda 13, Elvira 8, Nikolaus 5, Abraham 19, Heinrich 17, Sarah 26, Elisabeth 21.

Nach Neville, Sask.:

Isaak Tschetter 28, Katharina 26, Katharina 3, Anna 1.

Kornelius Hiebert 69, Maria 43, Gerhard 14, Jakob 13, Maria 6, Abraham 6 Mon.

Nach Herschel, Sask.:

David Wiens 46, Maria 50, Maria 22, David 20, Bernhardt 18, Elisabeth 17, Anna 15, Johann 13, Katharina 9, Peter 7.

Nach Saskatoon, Sask.:

Gustav Schilinsky 49, Maria 42, Alexander 16, Woldemar 17, Maria 13.

Nach Acme, Alta.:

Johann Wiebe 27, Maria 33, Elisabeth 25, Maria 12, Maria 2, Elisabeth 18, letzte blieb in Southampton zurück.

Jakob Flamming 29, Maria 59, Heinrich 20, Sarah 30, Franz 19.

Jakob Nikkel 27, Sarah 22, David 2.

Maria Nikkel 59, Kornelius 15, Anna 13, Maria 25, Kornelius 26.

Katharina Unrau 55, Jakob 20, Katharina 17.

Peter Kasper 30, Helene 27, Peter 4, Aron 4.

Anna Ratzlaff 33, Maria 12.

Peter Friesen 20.

Peter Töws 17.

Kornelius Töws 52, Anna 47, Justina 12, Franz 10.

Nach Didsbury, Alta.:

Aganetha Dick 59, Isaak 17, Lisa 29, Aganeta 28, Maria 22, Justina blieb in Southampton, 20.

Johann Goossen 47, Helena 36, Helena 14, Sara 12, Katja 10, Lise 9, Kornelius 9, Johann 2.

Johann Görz 40, Katharina 39, Aron 13, Franz 7, Susie 9, Agatha 5.

Johann Görz 69, Katharina 18, Susanna 62, Maria 42, Sara 22, Anna 23.

Aron Wiebe 33, Katharina 28, Jakob 2.

Nach Tofield, Alta.:

Franz Kasper 46, Margareta 42, Franz 14, Margareta 9.

Johann Löven 41, Aganeta 31, Gerhard 3, Johann 1.

Gerhard Heidebrecht 40, Anna 20, Gerhard 9, Peter 2, Maria 7, Anna 5.

Johann Heidebrecht 34, Katharina 31, David 8, Johann 6, Heinrich 4, Margareta 6 Mon.

Nach Cragmyle, Alta.:

Kornelius Kröker 48, Sara 37, Kornelius 9, Johann 7, Katharina 4, Hulda 2, Kornelius 71, Katharina 70.

Gerhard Kröker 37, Aganeta 38, Johann 4, Katharina 8, Aganeta 5, Selma 2, Gerhard 6 Mon.

Nach Aldersyde, Alta.:

Anna Adrian 36, Anna 12, Dan. 9.

Nach Lenk, Alta.:

Peter Isaak 22, Anna 18.

Nach Kelstern, Sask.:

Heinrich Rabsch 42, Elisa 11, Kurt 5, Luise 7.

Nach Hepburn, Sask.:

Helena Friesen 32, Dietr. 3, Helena 53.

In Quebec blieben für kürzere oder längere Zeit zurück (manche von diesen dürfen inzwischen schon nachgekommen sein):

Jakob Warkentin 42, Margareta 43, Susanna 16, Jakob 4.

Sarah Pankratz 41, Jakob 14, Gerhard 11, Sarah 15, Anna 7.

Kornelius Matties 46, Amalia 39, Anna 22, Lisa 19, Johann 18, Gerhard 17, Susa 14, Maria 11, Helena 7, Katharina 5.

Abram Isaak 17.

Maria Buller 22, Susanna 4, Maria 2, Kornelius 1, Bernhard 26.

Kornelius Klassen 42, Maria 39, Johann 12, Peter 10, Jakob 1, Maria 6, Margareta 4.

Katharina Isaak 25.

In Southampton, England, blieben zurück (etliche von ihnen sind inzwischen nachgekommen):

Peter Kröker 39, Katharina 39, Jakob 11, Heinrich 9, Abram 5, Gerhard 6, Anna 10, Katharina 5.

Jakob Fröse 31, Aganeta 36, Aron 6, Abram 4, Heinrich 2.

Aganeta Riesen 65.

Jakob Neufeld 43, Margareta 37, Johann 15, Melita 9, Sigrisa 8, Hilda 16.

Anna Töws 20, Malvina 18.

Dietrich Esau 37, Katharina 37, Elsa 15, Alex 13, Heinrich 12, Johann 16.

Johann Dahl 54, Helena 49, Franz 14, Heinrich 12, Helena 15, Katja 12, Peter 9.

Peter Wiens 9, Katharina 11.

Jakob Janzen 35, Katharina 36, Anna 14, Johann 9, Truda 11, Maria 6.

Jakob Defehr 36, Justina 25, Jakob 5, Anna 3, Frieda 1.

Johann Franz 55, Helena 49, Jak. 12.

Johann Klassen 46, Barbara 41, Lisa 15, Katharina 13, Barbara 5, Anna 1, Johann 11, Margareta 17.

Hermann Wall 36, Katharina 35, Anna 4, Katharina 6, Lisa 3, Johann 1, Maria 6 Mon.

Johann Janz 35, Anna 31, Marie 3, Heinrich 2.

(Es werden oft Wünsche bezüglich der Einwandererlisten, wie wir sie bringen, ausgesprochen. Noch unlängst bat ein Leser anzugeben, woher die Familien kommen. Leider sind wir nicht in der Lage, diesem Wunsche zu genügen. Auch garantieren wir nicht, daß „alles" immer „stimmen" wird, denn es kommt vor, daß auf den Listen so viele Bemerkungen gemacht worden sind, daß beim Zusammenstellen derselben für den Druck Fehler einschleichen können.)

Zeneta, Sask., den 3. November 1925.

Da wir 4 Familien (Heinrich Wittenberg, Heinrich Rogalsky, Abr. Kröker und Kornelius Isaak) bei Zeneta Land gekauft haben, und auch mit großem Interesse die Rundschau lesen, so dachte ich, es mir zur Aufgabe zu machen, hin und wieder mal etwas in Ihrem uns sehr werten Blatt von hier zu veröffentlichen.

Es hat uns nach allen Seiten hin, hier noch sehr gut gegangen. Den 23. Oktober 1925 fuhren wir 4 Familien von Drake, Sask., mit einem schwer beladenen Waggon nach Zeneta, wo wir jetzt die ersten Ansiedler von Mennoniten sind. Unser Wunsch ist, daß noch viele möchten herkommen. Besonders bitten wir um Arbeiter im Weinberge des Herrn. Sollten sich solche nicht finden, hier anzukaufen? Dann bitten wir weiter uns zu besuchen und nicht zu vergessen, daß die Schafe Seiner Herde müssen geweidet werden. Wir werden einen jeden herzlich aufnehmen. Das Land ist von vielen schon geprüft und als schweres Land erfunden. Wasser ist gut, Holz zum Brennen genügend, daß ist ein großer Vorzug für uns Immigrante, denn weil Schmalhans noch bei uns Küchenmeister ist, so brauchen wir nach der Seite hin keine Ausgabe zu machen. Es sind hier noch über 17 000 Acker zu haben mit Gebäuden. Es liegt an der Bahn. Wir sind glücklich in unserm neuen Heim. Wir wünschen, daß es so möchte ausfallen, wie es bestimmt war, daß etwa 48 Familien Mennoniten hier ansiedeln sollten, um Schul- und Gemeindewesen zu erheben.

Wünsche der „Rundschau" bestes Wohlergehen.

Heinrich Wittenberg.

Schanzenfeld, Mexico.

Beifolgend für die Freunde und Zeitungsleser ein paar Worte. Nachdem wir hier ein wenig unter Krankheit zu leiden hatten, ist jetzt alles schon wieder besser, wofür wir Gott danken. Im Uebrigen geht es uns wohl, besonders auch, da wir auf einen guten Ertrag der Ernte rechnen können. Wir sind alle hoffnungsfroh und glauben, daß wir in Mexico noch einmal eine wirkliche Heimat finden werden und unser Leben nach unserer Weise und Eigenart führen können. Wir haben jetzt über nichts zu klagen mit Ausnahme der Krankheit, die viele heimsucht. Geradezu herrlich gedeiht hier der Flachs. Auch haben wir dies Jahr im Durchschnitt sehr guten Hafer, der hier mit am besten von allen Feldfrüchten wächst.

Mit vielen Grüßen an die Leser und den Editor

Herman Hildebrand.

Ich bitte meine Adresse genau wie folgt zu schreiben: Schanzenfeld 19, San Antonio, Chih. Mexico.

Korrespondenzen.

Winkler, Man., den 16. November 1925.

Da die Rundschau von so vielen unserer lieben mennonitischen Glaubensgeschwister gelesen wird, und auch Berichte bringt von so manchen Vorkommnissen, so dachte ich, würde es auch manchem der lieben Leser von Interesse sein, was ich hiermit den Spalten des Blattes übergeben will, wenn es dem Editor gefällig wäre. Ich will denn zuerst damit anfangen, was mir von wichtigster Bedeutung ist, und auch vielen mit mir.

Da der Schreiber dieser Zeilen sich doch schon unter die Alten rechnen muß, und er nach seiner Ueberzeugung seine Berufstätigkeit nicht mehr so fortführen kann, und es auch im wahren Sinne des Wortes niemals konnte, wie von ihm selbst gewünscht, aber jetzt noch weniger, so war das schon seid längerer Zeit sein Wunsch, mit Gottes Hilfe Ersatz zu verschaffen durch eine Aeltestenwahl für unsere Gemeinde. Da diesem Vornehmen von meinen lieben Mitarbeitern der Bergthaler Gemeinde zugestimmt wurde, und später auch von der Gemeinde, so wurde der dritte, vierte und fünfte November dazu bestimmt, die Wahl in unseren drei Kirchen: Winkler, Altona und Edenburg mit Stimmzettel durchzuführen. Ich glaube zuversichtlich, daß viele kindliche Gebete zum Trone der Gnade emporgestiegen sind. Nach Absingen des treffchen Liedes aus dem Gesangbuch mit Noten. No. 170: „Herr, leite unsre Lehrerwahl, bestimme selbst aus dieser Zahl den Hirten deiner Herde! Du kennst der Seelen tiefsten Grund, du weißt, wer mit dem Gnadenpfund am besten wuchern werde. Jesu, gib du, der du strittest, für uns littest Todesschmerzen, einen Mann nach deinem Herzen!" — Ich glaube, der Herr ist mit uns gewesen und hat die Gebete seiner geringen Kinder erhört. Ihm, dem Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, dem sei die Ehre und der Dank! Mit großer Stimmenmehrheit ist unser Bruder David Schulz, wohnhaft bei Altona, gewählt worden. Er ist einer unserer jüngeren Predigerbrüder, und mein Gebet ist, sowie auch die Gebete vieler, der Herr wolle seinen Knecht mit Kraft und Glaubensfreudigkeit ausrüsten zu treuem Dienste in sei nem Weinberge.

Nun, ihr lieben Leser, ich bin noch nicht zu Ende Mit allem, was mir wichtig gewesen ist in letzter Zeit. Ich komme noch mit Mitteilungen über unsere Bibelkonferenz, die wir abhielten in der Kirche der Berchtaler Gemeinde zu Winkler, den 11. 12. u. 13. November d. M., mit der Brüdergemeinde zusammen. Wichtige Themata wurden verhandelt und besprochen von verschiedenen Brüdern. O, es tut doch recht wohl, wenn man die seligmachende Gotteskraft verspürt, die dem Evangelium zu Grunde liegt. Außer den verschiedenen Vorträgen über im Programm angegebenen Themata wurde der Brief an d. Ebräer betrachtet und geleitet von Rev. Abram Unruh von Winkler, von Kap. 1. Doch wir kamen nicht sehr weit, denn das erste Kapitel des Ebräerbriefes enthielt schon so viel der göttlichen großartigen Wahrheiten, daß es schon viel Zeit in Anspruch nimmt über alles zu reden. O, wie groß ist doch unser Heiland Jesus Christus! Wie wird er uns im ersten Kapitel schon so erhaben geschildert! In V. 1, 2 u. 3 wie durch ihn die Welt gemacht. Er als Erbe über alles und hat gemacht die Reinigung unser Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. Ja, dann stimmt man recht gerne ein mit jenem Dichter: „O mein Jesu du bist's wert, daß man dich beständig lobt und ehrt!" Die Versammlungen wurden besonders an den Abenden zahlreich besucht. Diese Konferenz ist doch dazu nur ins Dasein gerufen, um uns durch die Vorträge und Besprechungen in dem Worte Gottes mehr zu vertiefen, um uns zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben nach Juda 1, 20.

Sind wir doch darauf angewiesen, daß einer vom andern lernen soll, und muß. Tut er's nicht, dann nimmt er doch eine verkehrte Stellung ein.

Aug wir, geringe Prediger, wollen einen treuen Philippus nicht abweisen, von unserm Zeit- und Reisewagen, der uns trägt. „Verstehst du auch, was du liesest?"

Herzlich grüßend,

Jakob Höppner.

—:—

Rosthern, Sask., den 10. November 1925.

Gott zum Gruß! Vorgestern, Sonntag, den 8. d. Mts., feierten wir hier in Rosthern unter recht reger Beteiligung das heilige Abendmahl. Solche Stunden sind ja dazu da, daß sie den Versammelten, den Teilnehmern, ihre Zugehörigkeit zu der Gemeinde Gottes in Christo Jesu recht klar zum Bewußtsein bringen sollen. Dem Herrn die Ehre für solche Erquickungszeiten.

Dies war am Vormittag, und am Nachmittag wurde das Missions -und Erntedankfest gefeirt. Haben wir doch viel Ursache zu danken, nicht nur dafür, daß sich noch immer liebe Brüder und Schwestern finden, die willig sind, das ruhige, gemütliche Leben in der Familie, im Elternhause zu verlassen, um, ihrem innern Triebe folgend, ihre Kräfte in den Dienst des Herrn zu stellen, in den Heidenlanden das Evangelium zu verkündigen, Seelen für Christum zu gewinnen, nein, wir sind unserm Gott auch sehr viel Dank schuldig für den so sehr reichen Erntesegen, den er uns geschenkt hat. Ja, mit vollem Recht spricht man dieses Jahr von **reichem Erntesegen**, denn 25, 30 bis 40 Bushel und darüber vom Acker kommt mir **sehr gut** vor und haben auch herbstliche Witterungsverhältnisse, Regen ,Schnee und Frost das Dreschen auch tüchtig erschwert, aufgehalten u. öfters zum Stillstand gebracht, immer wieder änderte es sich zum Bessern, also daß gegenwärtig schon eine Dreschmaschine nach der andern in den Ruhestand gesetzt wird. Die letzten drei Tage ist das Wetter sehr schön gewesen, hoffentlich noch für eine lange Zeit.

Schw. Bernhard Blatz, Bergthal, Witwe, hat sich von Dr. Stewart ein Häuschen gepachtet, daß sie mit ihren Kindern den Winter durch bewohnen wird; damit erleichtert sie ihren schulpflichtigen Kindern den Schulbesuch, denn von ihrer Farm aus sind es stark drei Meilen bis zur Schule.

Heute fand eine Leichenfeier in der hiesigen Presbyterianer-Kirche statt. Der alte George Wright, langjähriger Rostherner Bürger, ist gestorben und hat auch dem Friedhofe hieselbst seine Grabesruhe gefunden. Der Herr habe ihn selig!

Schw. Judith Peters, Tochter unserer Nachbaren Heinrich Peters, erkrankte vor etwa zwei Wochen und liegt noch fest zu Bett. Doktor Penner, welcher sie eine Woche lang behandelt hat, konnte bis heute noch nicht sagen, was ihr fehlt.

Gestern hatten die Nähvereine von Rosthern und Waldheim ihren Missionsausruf, wo dort und auch hier die angefertigten Sachen verkauft wurden. Auch die eingewanderten Schwestern gründeten kürzlich einen Nähverein und auch ihre Sachen wurden verkauft. Gott segne alles!

Wm. Rempel.

—:—

Buhler, Kans., den 1. November 1925.

Die deutsche Sprache in Kansas.

In „The Huchinson News" war dieser Tage ein Artikel mit der Ueberschrift: „Germans comes back in State." Weil unter den Mennoniten hier in den Staaten das Deutsche immer mehr Boden verliert, wäre es vielleicht am Platz, besagten Artikel für die Rundschau zu übersetzen.

„Deutsche Worte, von Hochschulstudenten aufgesagt, hallen wieder in den Hallen der Kansas Hochschulen. Zum erstenmal seit dem Weltkrieg hat die Sprache eines früheren Feindes durch die Staatsbehörde für Erziehung wieder formell Anerkennung gefunden.

Durch die Annahme von Engels „Laboratory Methods in the Study of German" als Lehrbuch für die Klassen des ersten Jahres, steht die Sprache auf gleicher Stufe mit französisch, spanisch und lateinisch. Ein Zehntel aller Hochschulen von Kansas lehren in diesem Jahr wieder deutsch, behauptet L. E. Edgarton, der Staats-Hochschul-Inspektor.

Lehrer sind knapp. Tatsächlich kehrt das Deutsche so stark zurück, daß wir nicht genug Lehrer mit genügender Kenntnis der Sprache finden, meinte Mr. Edgarton. Vor dem Kriege begannen viele College-Studenten den deutschen Kursus mit der Absicht, später in d. Sprache zu unterrichten. Durch unsern Eintritt in d. Krieg änderte sich das Ding. Jene Studenten gaben das Studium d. deutschen Sprache auf u. die neue Studenten gingen in die Klassen-

zimmer, wo französisch und spanisch gelehrt wurde. Das Resultat ist, daß die sekundären Schulen Mühe haben, das Bedürfnis für Deutsche mit Lehrern zu besetzen.

Das Studium der deutschen Sprache ist von nichts auf zehn Prozent gestiegen, wurde vom Inspektor hervorgehoben. Auch daran erinnernd, daß vor einigen Jahren es als unpatriotisch angesehen wurde, wenn jemand begehrte deutsch zu lernen oder in der Sprache lehren wollte. Das Vorurteil gegen die Sprache ist im Abnehmen. Viele Kansasser sind deutscher Herkunft und es ist nur natürlich, daß ihre Kinder in der Wahl eines Sprachenkursus, in der Hochschule der deutschen Sprache den Vorzug geben, die von ihren Eltern und Großeltern gesprochen wird.

Andere Sprachen verlieren Boden.

Französisch und Spanisch, scheint so, verlieren den Boden. Das Verlangen für Französisch ist seit Beendigung des Krieges in stetem Abnehmen, und spanisch wird auch nicht mehr so viel gelehrt, wie früher, weil weniger Kinder Latein studieren. Diejenigen, die einen lateinischen Untergrund haben, finden das Spanische leicht. Der Traum, mit der Kenntnis der spanischen Sprache gut bezahlte kommerzielle Stellungen in Mittelamerika zu bekommen, ist dahin. Die heutige Jugend scheint mehr Weltweisheit in der Beziehung zu besitzen, denn wie die Jugend vor zehn Jahren. Sie ist zum Bewußtsein gekommen, daß es unmöglich ist in der Schule eine Sprache so weit zu erlernen, um geschäftlich in dem Lande, wie sie gesprochen wird, zu beherrschen. Sie weiß um sich die Sprache eines Landes anzueignen, es in dem Lande selber geschehen muß.

Für die Absolvierung der Hochschule in Kansas wird keine Silbe einer fremden Sprache, ob tote oder moderne, verlangt. Doch viel wählen dennoch eine zweite Sprache. Ein dreijähriger Kursus in Englisch muß zufriedenstellend absolviert werden, ehe ein Hochschulstudent auf ein Diploma rechnen kann.

Das ist ja einerseits erfreulich, daß Vorurteil und Haß gegen das Deutsche einem gesünderen Denken Platz machen. Man kehrt wieder zur Vernunft zurück, doch eine Rückkehr zum Deutschtum unter unserm Volk ist ausgeschlossen. Die allgemeine Stimmung macht sich immer mehr dahin geltend, so schnell wie möglich im englischen Lager unterzugehen. Das ist eine Kurzsichtigkeit — narrow mindedness — sondergleichen. Mit so wenig Mühe und Kosten könnte ein Deutscher seine Muttersprache mit all dem Guten, das damit zusammenhängt, neben der englischen erhalten und damit sich auch einen weitern Bildungskreis schaffen. Aber er schlägt solche Erkenntnis in den Wind. Und wie oft verleugnet er deutsche Sprache, deutsches Wesen und deutschen Geist.

Mit Gruß C. H. Friesen.

Beatrice, Nebr., den 7. November 1925.

Hat eine Irrlehre irgend einen Einfluß auf das praktische Christenleben?

(Eingesandt von Jac. Claaßen, Beatrice.)

Man könnte mit gleichem Recht die Frage stellen, ob eine Dosis Gift, der Nahrung beigemischt, dem menschlichen Körper schade oder nicht. Nicht alle Menschen geben sich Rechenschaft darüber, daß die Lehre, die sie in uns aufnehmen, zu einem Bestandteil unseres innern Wesens wird. wenn es mehr geschehe, würden manche wohl vorsichtiger sein und sich die Irrlehren vom Leib halten. Es ist ohne Zweifel nicht richtig, wenn gesagt wird, es komme nicht darauf an, was ein Mensch glaube, wenn er nur „recht lebe.“ Irrt der Mensch innerlii von der Wahrheit ab, so folgt früher oder später dieser Irrung die irrende Tat. So natürlich wie die Wurzel ihren Stamm in die Luft und Sonne treibt, erzeugt christliche Gesinnung im Herzen christliche Handlungen im Leben. Man durchschneide d. Stammn. fälle d. Baum, u. es erstirb die Wurzel. Glaube ohne Werke ist bald tot. Erzeugen unsere Lehren kein christliches Leben, so werden sie sterben. Um die Irrlehre als solche zu erkennen, braucht es einen gesunden Sinn, ein demütiges Herz und eine feste Gründung in der biblischen Wahrheit.

Prüfe recht, prüfe recht,
Zion prüfe recht den Geist,
Der dich ruft nach allen Seiten!
Tue nicht, was er dich heißt;
Laß nur deinen Stern dich leiten.
Zion meide das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht!

. ——:——

Beatrice, Nebr., den 7 November 1925.

Es scheint, als ob der Winter auch hier schon seinen Einzug halten will; so wie dieses ganze Jahr seine abnormale Witterung hatte, so ist's auch jetzt. Am 28. und 29. fiel 5 Zoll Schnee, mit 8 bis 11 Grad R. Kälte, so daß einige die Schlitten hervorholten. Der Schnee war still gefallen und blieb etwa 5Tage liegen, worauf Regen und schönes Wetter folgten. Heute schneit und weht es wieder wie im Winter, trotzdem ist das Laub noch nicht alles von den Bäumen. Der wegen der hessischen Fliege spät gesäte Weizen ist noch nicht alle aufgegangen. Das Kornpflücken wird durch diese Witterung sehr unterbrochen. Die Kornpflücker sind rar, trotzdem von 5 bis 7 Cents fürs Buschel bezahlt wird, und der Ertrag von 20 bis 40 Buschel ergibt. Pflücker würden hier einen guten Verdienst finden, sowie auch beständige Arbeiter, mit Familie, auf der Farm.

Der Gesundheitszustand ist gut.

Jacob Claaßen.

Der Weizen trägt, solange er grün ist, den Kopf hoch; ist er reif — senkt er ihn.

Du wirst nichts erreichen, wenn du einem Tauben zuflüsterst und einem Blinden zunickst.

Landwirtschaftliche Briefe aus Kalifornien.

(Von F. F. Matenaers, Kerman, Kalif.)

(Fortsetzung folgt.)

Eine weitere wichtige Kulturmaßnahme zur Beschließung von Böden, die einen reichlich großen Gehalt an alkalischen Salzen haben, besteht darin, die oberen Bodenschichten möglichst gründlich mit den tieferen Bodenschichten zu vermischen. In dieser Hinsicht muß ganz besonders nachdrücklich auf die sogenannten Fräßkultur hingewiesen werden. Diese Fräßkultur wird in der englischen Sprache „milling cultivation“ genannt. Leider aber ist sie hierzulande so gut wie unbekannt, weil wir hier in Amerika noch nicht die richtigen Menschen zur Ansiedlung der Fräßkultur haben. Denn die Fräskultur beruht darauf, daß wir den Pflug abschaffen und durch eine rotierende Bewegung scharartiger Geräte im Boden eine gründliche Vermischung der Bodenbestandteile bis zu einer bestimmten Tiefe erzielen, ohne daß die so gelockerte staubartige, gründlich durcheinander gemischte Bodenschicht von den unteren Bodenschichten abgeschnitten und getrennt würde, wie es bei der Arbeit mit dem Pfluge unvermeidlich ist. Durch die Fräskultur erst führen wir in der Tat in höchster Vollkommenheit eine gründliche Zerkleinerung und Vermischung sämtlicher Bodenstandteile bis zu einer bestimmten Tiefe im Boden herbei. ohne die Kapillarität, d. h. den Wasseraufstieg von unten her, in der geringsten Weise zu unterbrechen oder zu zerstören. Auf diese Weise erzielen wir in geradenzu wunderbarer Weise eine Verbesserung der physikalischen oder mechanischen Beschaffenheit des Bodens und ebensosehr seiner chemischen Zusammensetzung.

Die Fresno Farms Company, die mit dem Kerman Mennonite Colonization Board eine Arbeitsgemeinschaft zur Erschließung großer Ländereien eigegangen ist, hat in Deutschland mehrere derartige Bodenfräsen bestellt, und in ganz Kalifornien und weit darüber hinaus sieht man der Arbeit dieser Maschinen mit großer Spannung entgegen. Diese Bodenfräsen, in der englischen Sprache „motor tillers“ genannt, sind auch die geradezu idealen Maschinen zur Herstellung eines geigneten Bodenmolsches. Sie tragen ferner durch die mechanische Art der Bodenbearbeitung, die sie verrichten, in hohem Grade dazu bei, die Kosten des sogenannten Levelns des Bodens ungeheuer zu vermindern. Mir sind Fälle bekannt, daß allein durch die Arbeit der Bodenfräser die Kosten des velns auf den sechsten Teil der ursprünglichen Kosten herabgesetzt wurden.

Wo man besonders große Ansammlungen alkalischer Salze an der Erdoberfläche hat, da wird es sich darum handeln, dieselben entweder durch die Benutzung des „scapers“ oder durch Ueberschütten mit Wasser und durch Auflösen im Wasser zu entfernen. Die Beseitigung zu großer Ansammlungen alkalischer Salze, namentlich des sogenannten weißen Alkali, durch Was-

ser, in dem sich die weißen Alkalisalze sehr leicht auflösen, ist ein einfaches Verfahren. Im Zusammenhange hiermit wird darauf hingewiesen, daß, um der Gefahr von Neuansammlungen von Alkali vorzubeugen, dafür zu sorgen ist, daß der Grundwasserstand tief gehalten wird, d. h. der Grundwasserstand im Boden sollte nicht höher als 8 oder 9 Fuß oder im Minimum 7 Fuß unter der Erdoberfläche sein. Eine Sicherung nach dieser Seite hin ist in hohem Grade wünschenswert, und wo man vorsichtig und bedachtsam zu Werke geht, da richtet man deshalb sogenannte Testwells ein, d. h. in den Boden getriebene Röhren, in denen man regelmäßig den Grundwasserstand mißt, um durch geeignete Entwässerungsmaßnahmen sofort dafür Sorge treffen zu können, daß ein zu großes Emporsteigen des Grundwasserstandes von Fall zu Fall wirksam verhindert wird.

(Fortsetzung folgt.)

—:—

Hillsboro, Kans., den 12. November 1925.

Will mal wieder versuchen mit etlichen Zeilen vor die Leser zu treten.

Wünsche zuerst auch dem neuen Editor Weisheit von oben zu diesem so verantwortlichen Werk.

Das Wetter ist in dieser Jahreszeit sehr wechselhaft, daher auch wohl oft Erkältungen und Krankheiten vorkommen.

Hier in unserer Nachbarschaft leidet Onkel Johann Flamming. Der hat schon schwere Tage durchlebt und alles, scheint, will ihm nicht mehr helfen. Doch der Herr wird's wohl machen.

Am 6. d. Mts., war hier ein großer Regen, der die Erde sehr durchnetzte. Dann, den 7. kam ein Schneewetter und Sturm, doch den andern Tag war es wieder schön, aber die Wege waren auf Stellen unpassierbar, und sind auch noch nicht gut. Doch gibt es mitunter auch schöne, sonnige Tage. So auch am 2. Dann waren vier Nähvereine versammelt in der Alexanderwohl Kirche, wo die Missionarin, Frau Wiens, Indien, uns erzählte von den Leiden und Freuden einer Missions-Familie, aber auch von dem Leiden der armen Heiden, unter andern auch von den Witwen in jenem Lande. Wie sie so verlassen dastehen, wenn sie Witwen werden. Alles sich von ihnen abwendet. Niemand der sich ihrer annimmt. Sie sagte, mit einem tiefen Weh im Herzen müssen sie solche Not ansehen, ohne daß sie genügend Hilfe leisten können. Hätten sie ein Witwenhaus, so könnte diese Not sehr gelindert werden. Und Schw. Wiens äußerte den Wunsch, wenn ein kleiner Anfang mit diesem Heim gemacht werden könnte. Ich dachte in stillen Stunden an die große Zahl der Rundschauleser, ob unter ihnen nicht einer oder der andere auch hier noch könnte eine helfende Hand darreichen? Viel Not ist ja in dieser Zeit und viel Hilfe tut überall not, daß man es kaum wagt, noch solches zu erwähnen. Aber der Vater, der den Tisch täglich deckt für so viel Tausende und Abertausende, der wird auch den Tisch decken und Wohnung bereiten für seine Geschöpfe, wenn wir uns nur alle nach seinen Willen brauchen lassen.

Wenn man von all der Not in der Welt liest, weiß man eigentlich nicht, wo man anfangen soll zu helfen. Aber dann heißt es immer wieder: Dieses soll man tuen, und jenes nicht lassen!

Meine Seele, willst du ruh'n
Und dir selbst recht Gutes tun,
Wünschest du dir, von Beschwerden
Und von Sorgen frei zu werden?
Liebe Jesum und sonst nichts;
Meine Seele — so geschieht's!

Herzlich grüßend

Helena Warkentin.

Todesanzeige.

Br. Emil Hinz wurde unter großer Beteiligung von der Bergthaler Mennoniten Gemeinde, Corn, Okla., aus zur letzten Ruhe bestattet. Die Bgräbnisfeier fand statt am 5. November. Es wurde Vorher eine Hausandacht abgehalten im Hause der Nachgebliebenen des Verstorbenen, Witwe Hinz (Mutter)., von Aelt. Johann Flamming. Dann wurde die Leiche von 6 jungen Männern auf den Leichenwagen getragen und zum Versammlungshaus gebracht, welches nur ¼ Meile ab war.

Die Eröffnungsrede wurde von Rev. Jakob Janzen mit Ev. Joh. 11, 17—27 und Gebet gemacht. Dann folgte der Chor mit einem schönen Lied. — Aelt. Friesen von der Krimer Br. Gemeinde sprach über Psalm 90, 12. Dann sang wieder der Chor.

Nun folgte Missionar Jakob Ediger. Er sprach in englischer Sprache und hatte als Text Offbg. 14, 13. Dann sang der Chor das schöne Lied: „We are going down the Valley one by one." Pred. H. D. Schmidt von der Sichar Gemeinde und Aelt. Joh. Flamming waren die letzten Redner.

Lebensverzeichnis des Verstorbenen.

Unser Vater, Emil Hinz, wurde geboren am 2. Juni 1856 in West-Preußen, Deutschland. Von dort wanderte er mit seinen Eltern aus nach Paulsheim, Süd-Rußland, von dort später nach Amerika anno 1874 und ließen sich nieder in Kansas. Dort wurde er getauft am 27. Aug. 1876 von Aelt. Dietrich Gäddert. Am 15. Mai 1878 trat er in den Ehestand mit Fräulein Elisabeth Dalke. Dieser Ehe entsprossen 5 Töchter und ein Sohn, welche noch alle am Leben sind. Er hatte noch zwei Pflegesöhne, von welchen einer nach 7 Monaten starb. Der andere lebt noch.

Im Jahre 1893 zog der Verstorbene nach Washita Co., Okla., auf ihre Heimstätte und gründeten ihr eigenes Heim in viel Arbeit und Mühe. Doch ehrlich bis ans Ende. Er hinterläßt ein schönes Heim für seine nachgebliebene Gattin. Br. Hinz war hier weit und breit bekannt und beliebt als ein stiller, ruhiger und christlicher Bürger. Er erkrankte plötzlich beim Mittagessen am 29. Okt. Es wurden gleich die Aerzte gerufen. Die ließen ihn noch am nächsten Tag nach Dr. Gädes Sanaturium in Weatherford bringen, er starb aber am nächsten Tag. am 5. Nov.

Er ist alt geworden 69 Jahre, 4 Mon. und 29 Tage. Er hinterläßt seine tief betrübte Gattin, 5 Töchter, 1 Sohn und 1 Pflegesohn, 45 Großkinder, 3 Brüder und 2 Schwestern, die seinen Tod betrauern, aber nicht als solche, die kein Hoffnung haben, sondern sie hoffen auf ein frohes Wiedersehen in der Auferstehung der Gerechten, laut 1. Korinther 15, 12—58; 1 Thess. 4, 14—18.; Offbg. 10, 7; Offbg. 11, 15.

Freundlich grüßend,

J. A. Nachtigall.

—:—

Todesanzeige.

Unser Vater, Jakob C. Dick, wurde geboren am 15. April, 1861, in Südrußland im Dorfe Sparau. Es war dieses der Ort, wo er seine Jugendjahre verlebte u. seine Schulbildung erhielt. Im Jahre 1875 wanderte er als vierzehnjähriger Jüngling mit seinen Eltern aus nach Amerika, wo er als der zweitälteste in der Familie die Strapazen eines Pionierlebens durchmachte. Mit 22 Jahren verehelichte er sich im Jahre 1883 am 13. März mit seiner hinterbliebenen Gattin, um Freud und Leid miteinander zu teilen, und gründete somit seinen eigenen Herd. Bald darauf, im Jahre 1885, erwarb er käuflich die sogenannte Glöcklers Farm und durch Fleiß und Ausdauer unter Gottes Beistand ist es den Eltern gelungen, zu Wohlstand zu kommen. Auf dieser Farm brachte er 30 seiner tätigsten Jahre zu. Im Jahre 1888 wurden die Eltern auf Bekenntnis ihres Glaubens durch die heilige Taufe in die Mennoniten Brüder Gemeinde aufgenommen, in welcher er zu verschiedenen Zeiten als Mitglied der Trustee, Stadtmissions- und Inneren Missionskomitees und auch als Sonntagsschullehrer und Superintendent gedient hat. Auch im bürgerlichen Leben versuchte er nach Kräften mitzuhelfen, um das Gemeindewesen zu heben. Besonders interessiert war er in der Schulsache. Er scheute weder Mühe noch Ungemach, wo es galt, seinen Kindern eine Schulbildung zu geben. Im Jahre 1915 zogen die Eltern zur Stadt Montain Lake, wo sie ziemlich genau zehn Jahre zusammen gewohnt haben, bis der unerbittliche Tod das Familienband zerrissen hat. Im Ehestand gelebt 42 Jahre, 6 Monate und 28 Tage. Dieser Ehe sind 5 Kinder, ein Sohn und 4 Töchter entsprossen, welche alle leben und am Sarge waren. Großvater geworden ist er über 9 Großkinder, welche auch alle leben. Zudem sind noch zwei Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter, wovon ein Schwiegersohn nicht zugegen war. Er starb am 11. Oktober, 1925, um Mitternacht, an Herzschlag. Also alt geworden 64 Jahre, 5 Monate und 26 Tage. Dieses ist in wenigen Worten eine Lebensskizze unseres lieben dahingeschiedenen Gatten und Vaters.

Bezüglich seines Absterbens könnte hier erwähnt werden, daß der liebe Vater von seinem Schöpfer mit einer kernigen Ge-

sundheit bedacht war und in seinem Leben wenig krank gewesen ist, bis ihn im Frühjahr 1907 ein Pferd dann die Brust einschlug, woran er sein ganzes späteres Leben gelitten hat. Sonntag, den 11. Okt., war er vor- und nachmittags in der Versammlung auf dem Erntedankfeste. Am Nachmittage fühlte er unwohl und fragte einen Bruder, der neben ihm saß, ob es nicht möglich sei, das Fenster ein wenig zu öffnen, denn es komme ihm sehr warm vor. Des Abends blieb er mit seiner ältesten Tochter, die hier von Californien auf Besuch weilt, daheim und bemerkte im Verlauf des Abends, daß mit ihm nicht alles in Ordnung sei, denn die Schmerzen in der Brust seien anders als früher. Auf Anraten der Mutter und Töchter, einen Arzt zu konsultieren, meinte er, es werde bald anders werden. Nach einem Abendbrot, an welchem er noch Teil nahm, legten sie sich etwas spät zu Bett, nachdem die Mutter einen warmen Umschlag auf die Brust gemacht hatte. Auf die Frage, ob der Umschlag ihm wohl tue, sagte er, daß er jetzt besser fühle und schlief auch bald ein. Um etwa ½12 Uhr bemerkte die Mutter, daß er sich bewegte und mit einem Ruck auf die linke Seite drehte. Sie fragte ihn gleich, ob er jetzt schlechter fühle und da er auf die wiederholte Frage nicht antwortete, drehte sie schnell das Licht an und sah, daß er im Sterben war. Sie eilte zur Tür, und rief die Tochter, schnell zu kommen. Doch als sie ans Bett eilten, sah sie nur noch eine Bewegung der Lippen. Entflohen war sein Geist. Kein Wort mehr von ihm.

Daß so ein plötzliches Abscheiden unseres Vaters sehr schmerzlich, besonders für die Mutter ist, wird ein jeder, in Sonderheit solche, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, wohl verstehen, doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir sind der festen Zuversicht, daß unser Vater selig heimgegangen ist. Was uns in diesem Glauben befestigt, ist die Beobachtung, daß sein Leben in Gott sich vertieft hat in letzter Zeit, wovon seine Briefe, Aussprüche und Taten Zeugnis ablegten. Die Tatsache, daß der Vater einmal plötzlich sterben könne, ist mehrmals in der Familie erwähnt worden, und laut Bemerkungen, die er hie und da fallen ließ, rechnete er damit. Doch so schnell hatte es wohl keiner erwartet. Wir hätten noch so gerne ein Abschiedswort von ihm gehört. Obschon unsere Augen tränen und unsere Herzen bluten, schließen wir doch uns an an das Gebet, welches wir so oft von seinen Lippen hören durften: „Herr, laß es uns gelingen, daß wir einst alle als die Geretteten bei dir anlanden dürfen."

Die Familie Dick.
Mountain Lake, Minn.

—— : : ——

Gedanken.

Tagelang habe ich nun schon über meinem Kirchenbuch gesessen u. d. Familienverzeichnisse unserer Gemeindeglieder in dasselbe eingetragen. Es sind bereits über 120 Familien eingeschrieben. Die Namen von 497 Seelen stehen darin. Und an jeden Namen knüpft sich eine kürzere oder längere Geschichte. Jedes Familienverzeichnis redet von Arbeit und Kampf. Jedes zeigt einen der vielen Fäden, aus denen das Gewebe „Menschenschicksal" hergestellt wird.

Auf Silberfeld, in der ebenen Steppe Süd-Rußlands wurde einem glücklichen Elternpaare ein Mägdlein geboren, daß den Namen Aganeta bekam. Das ist schon lange her. Am 18. Januar 1874 neigte sich der Vater Heinrich Dürksen über die Wiege seiner Neugeborenen und dachte, während der Wintersturm um die Fenster fegte: „Was mag wohl aus dem Kindlein werden?" Und dann setzte er sich an das Bett der jungen Mutter, seiner Marie, einer geborenen Sudermann, und die Eltern sprachen im warmen Zimmer von der seligen Zukunft, die sie ihrem Kinde wünschten, und doch war es wie eine Angst in ihnen, ob wohl die kalte, stürmische Welt da draußen der rechte Platz sei, Seligkeit zu schaffen. Und das Kind wuchs heran. Die Familie Dürksen lernte die rauhen Seiten des Lebens kennen. Der Vater starb, und die Witwe hatte sich mit ihren Kindern allein durch das Leben zu schlagen, bis ein anderer ihr die Hand reichte. — ich glaube, es war ein gewisser Heinrichs, — um den Rest des Lebens gemeinsam mit ihr zu pilgern.

Aganeta wurde eine gesunde, starke Jungfrau, d. etwas leisten konnte. Aber sie verließ sich doch nicht auf ihre eigene Kraft, sondern suchte Stütze und Zuflucht bei Jesu, und im Jahre 1893 empfing sie die heilige Taufe, — am Pfingsttage, als alles grünte und blühte.

An einem rauhen Wintertage war sie einmal geboren worden. Und als die Herbststürme die Stoppeln fegten, erlebte dieses Kind des Winters den Frühling, der ja allen einmal kommt, wenn sie sich ihm nicht verschließen. Die Liebe zog in ihr jungfräuliches Herz, das ja keine Furcht kannte, das keinen Augenblick zweifelte und zauderte, als es galt, seine schönsten Blüten unter dem Brausen des Herbststurmes zu entfalten. Und am 16. Dezember 1900 feierte sie ihre Hochzeit mit Heinrich Mich. Barkowsky, um mit ihm zusammen den Stürmen der kalten Welt Trotz zu bieten.

An Stürmen hat es nicht gefehlt.

Heinrich Barkowsky gehörte nicht zu den Bevorzugten unter den Menschen, die alles haben, was ihr Herz wünscht. Er und sein Weib haben hart dran müssen, besonders als später die Kinder kamen, die Familie wuchs und mit ihr die Sorgen. Aber Frau Aganeta behielt den Kopf oben, und mir scheint es so, bei ihr im Haus ging es mehrfach, wie es im Liede heißt:

Und wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,
Blickt doch das Weib noch hoffnungsvoll empor
Zum ew'gen Vater überm Sternenlicht,
Und eine Träne spricht: „Verzage nicht."

Frau Aganeta hielt durch, als es galt, schwer zu arbeiten. Sie hielt durch, als die Zeit des Krieges und der Revolution kamen und der Familie alles nahmen, was dieselbe in harter Arbeit zusammengebracht hatte. Sie hielt durch, als es galt, die Heimat zu verlassen und nach Canada zu gehen. Und sie war auch hier das Herz ihres Hauses, wie es eine rechte Mutter sein soll. Ihr Mann und ihre 5 Kinder hingen in Liebe und Verehrung an ihr, und auch ihre Wirtsleute hatten sie gern, und alles ging gut bis, — ja bis sie krank wurde und in das Kitchener-Waterlooer Hospital gebracht werden mußte.

Sie mußte sie einer Operation unterwerfen, d. auch ganz gut zu verlaufen schien, und nach der sich auch für eine kurze Zeit Besserung einstellte. Aber zu früh sollte die Kranke aus dem Hospital entlassen werden. Als man sie zum Abtransport in ihre Wohnung fertig machte, riß die noch nur schwach verheilte Wunde, und sie mußte im Krankenhause verbleiben.

Nun verschlimmerte sich der Zustand der Kranken mit jedem Tage.

Am 5. Juli dieses Jahres gab ich ihr auf ihr Verlangen das Abendmahl, — die letzte Wegzehrung. Am 24. Juli, 1 Uhr nachmittags ging sie heim, betrauert von ihrem Gatten und von ihren Kindern, wie auch von den vielen Freunden, die sie sich im Laufe der Zeit erwarb.

So endete das Leben, das an jenem kalten Januarmorgen 1874 begann.

Und heute weht schon der Herbstwind Canadas über ihr Grab, — das Grab der Aganeta Barkowsky, geb. Dürksen.

Ihr Mann konnte an dem Orte nicht mehr bleiben, wo er sein Liebstes verlor und verzog nach Essex County. Ich sah ihn oft weinen.

Und seine und der Aganeta Kinder versuchten es nun wieder mit frischem Mut, in der kalten Welt Seligkeit zu schaffen.

Mit Gott wird es gelingen. Die Mutter hat ausgerungen und ist eingegangen zu der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Und Du, vereinsamter Witwer, und ihr, verwaisten Kinder, folgt dem Heiland, der mit Eurer Mutter war. Und ihr werdet das beseligende Kommen Seines Reiches in diese kalte Welt fördern. Und ihr werdet auch eingehen in die Ruhe, deren sie sich jetzt erfreut.

Prediger: Jacob H. Janzen.
Waterloo, am 30. Oktober 1925.

Namaka, Alta., 30 Oktober 1925.

Ich suche meinen Onkel **Isaak P. Kopp,** ausgewandert aus Rußland aus der Molotschna, Münsterberg, im Jahre 1924. Wenn er selbst dieses liest, bitte ich ihn um seine Adresse. Ich bin der Sohn des verstorbenen Johann P. Koop (also Isaak Koop Bruders Sohn). Ich möchte gerne mit ihm oder seinen Kindern in brieflichen Verkehr treten.

Peter Koop.
Namaka Farm.

Erzählung.

Der Yellowstone Park.

(Von John Etjen.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Vor jedem der Hotels im Park steht eine der alten Concord Kutschen, sie wurden in Concord, N. H., gebaut, die vor Einführung der Automobile benutzt wurden. Sie enthielten ebenfalls zwölf Sitzplätze, blieben aber an Comfort und Schnelligkeit weit hinter dem jetzigen Transportmittel zurück.

Am nächsten Morgen ging es weiter, der Old Faithful Inn entgegen. Bergauf geht's, durch die Hodoos, einer schauerlichen Gegend, wo Felsblöcke wild aufgeschichtet über einander liegen. Dann führt der Weg durch Felsen von Kalksteinen, die den Namen Silver Gate tragen. Weiter kommt man durch einen engen Paß. Die Seiten der Felswände sind mit gelben Schlinggewächsen überkleidet, und der Name Goldenes Tor ist nicht mit Unrecht gewählt.

Da halten die Wagen. Wir sind an der Apollinaris Quelle gekommen. Wer will kann trinken. Die Wagenführer haben Papierbecher, die sie austeilen. Das Wasser, das aus dem Boden sprudelt, ist so erfrischend, wie d. in Apotheken gekaufte.

Die Gegend wird nun eine Abwechselung von Seen und Wasserfällen, bis Obsidian Cliff erreicht ist, eine Felswand von vulkanischem Glas. In der Hauptsache tief schwarz, ist die Wand hier und da mit roten und gelben Streifen durchzogen. Um die Straße vorbeizuführen erhitzte man durch große Feuer die Felswand, goß dann Wasser darauf und sprengte so den Weg hindurch.

Vorbei gehts an Roaring Mountain. Aus zahlreichen Oeffnungen dampft es empor, ein dumpf grollendes Geräusch verursachend. Doch das Wunderbarste auf dieser Fahrt ist das Noris Geyser Bassin. Wie soll man es beschreiben? Ein tief liegendes Becken breitet sich vor dem Besucher aus. Die Autos fahren um den Rand des Beckens herum, während die Touristen auf Planken durch den Becken gehen. Auf allen Seiten sprudelt und zischt und kocht es. Da springen kleine Geyser auf, dort sind Schlammquellen, die ihre breiartige Masse durcheinander wühlen. Ueber alles ist der Schwefelgeruch. Hat man die Wagen wieder bestiegen kommt man bald zum Minutenmann Geyser, der alle 60 Sekunden sein Wasser ausspeit. Keine der bisher gesehenen Geyser sind besonders groß, sie zeigen aber an, was noch kommt.

Man kommt zum alten Fountain Hotel. Es ist geschlossen. Früher, als der Verkehr mit Wagen vermittelt wurde, war hier das Ende einer Tagereise. Man kam am Abend dort an. Das Mittagessen wurde mitgenommen und unterwegs am schattigen Ort verzehrt. Seit 1919 vermitteln Autos den Verkehr. Sie ermüden nicht und legen weitere Strecken zurück.

Nahe bei ist eine Gedenktafel aufgestellt. Sie besagt, daß 1877 eine Partie Touristen von Nez Perces Indianern überfallen und einer getötet wurde. Das war die Zeit des Indianeraufstandes, in dem General Custer mit seinem Kommando am Big Horn bis auf den letzten Mann getötet wurde und General Howard auszog, die Indianer zu züchtigen.

Bei den Farbentöpfen wird Halt gemacht. Sie sind eins der eigentümlichsten Naturwunder im Park. Etwa hundert Fuß im Durchmesser liegt eine kochende Masse im Topf, dick wie Brei und weiß wie Kreide. Auf einer Seite ist die weiße Masse wie abgeschnitten und die Farbe ist rot und purpur. Die ganze Masse kocht wie ein siedender Kessel. Große Massen erheben sich, die bald wieder zurückfallen. Aber die rote Masse fällt immer wieder auf die rote Seite, die weiße auf die andere.

Nun geht's zum Excelsior Bassin. Kalkablagerungen bedecken den Boden, den heiße Wasserläufe durchziehen. Sie kommen vom Prismatic Lake, eine der schönsten Quellen im Park, die ein weites Wasserbecken bildet. In der Mitte erscheint das Wasser tiefblau, nach dem Rand zu ins Grünliche übergehend, das sich dann in Gelb und Orange auflöst. Etwa 150 Fuß davon ist die Turquoise Quelle mit tiefblauem Wasser. Beachtenswert ist auch Morning Glory Quelle, deren 29 Fuß tiefes Becken dem Kelch dieser Blume ähnlich ist.

Wir waren nun in das Gebiet der großen Geyser gekomen. Sie speien nicht alle regelmäßig ihr Wasser. Manche bekunden ihre Tätigkeit alle 8 bis 14 Tage, andere öfters. Doch da wir zur Old Faithful Inn gekommen sind, heißt's aussteigen. In diesem Hotel verbrachten wir die zweite Nacht im Park. Es ist aus naturwüchsigem Material hergestellt, dennoch architektonisch schön gehalten.

Uns zieht's hinaus, die Geyser zu sehen. Ganz nahe steht Old Faithful, der Geyser, der dem Hotel seinen Namen gab. Alle 58 bis 62 Minuten wirft er sein Wasser empor. Zuerst steigt Dampf auf, der wieder verschwindet, um dann im stärkern Maß wieder zu kommen.

Man hört unterirdisches Donnern. — Plötzlich wird eine Säule Wasser aufgeworfen, die wieder zurückfällt, um scheinbar neue Kraft zu sanmeln. Sie steigt wieder auf, höher und höher, bis 150—165 Fuß erreicht sind. Langsam fällt sie dann wieder zurück. So wiederholt es sich jede Stunde. Wir sahen andere Geyser spielen, wie den Daisy und den Castle Geyser. Die nähere Umgebung ist reich an allerlei seltsamen Formationen. Da ist z. B. Handkerchief Pool, ein mit heißem Wasser gefülltes Becken. Legt man ein Taschentuch hinein, wird es hinabgezogen, um nach etlichen Minuten wieder zu erscheinen.

Der Firehole-Fluß fließt vorbei. Nur wenige Fuß entfernt ist Green Spring, eine heiße Quelle, u. nie kommt beider Wasser zusammen.

Alle Geyser, mit Ausnahme des Old Faithful, haben einen Indicator, eine Oeffnung, einige Fuß entfernt, die sich mit Wasser anfüllt, sobald der Geyser anfängt zu springen. Es sind zu viele in der Nachbarschaft, sie alle aufzusuchen zu können. Manche spielten längere Zeit nicht mehr, andere wurden zu Quellen.

Da ist der Chinaman Geyser, der nach einem Chinesen genannt ist, welcher in demselben schmutzige Wäsche und Speise legte und es so waschen ließ. Durch einen gewaltigen Ausbruch des Geysers kam er ums Leben. Tatsache ist, daß ein oder zwei Stück Seife den Ausbruch eines Geysers beschleunigen. So allgemein wurde der Gebrauch, daß ihn die Regierung vor einigen Jahren untersagte, um die Geyser nicht zu beschädigen.

Vier Geyser, dicht zusammen stehend, der Löwe, die Löwin und ihre beiden Jungen genannt, spielen unregelmäßig und nur etliche Fuß hoch.

Den größten Geyser dieser Region, den Gigant Geyser, sahen wir nicht in Tätigkeit. Er wirft sein Wasser in unbestimmten Zeiträumen von acht bis fünfzehn Tagen aus. Unser Besuch fand statt, während er ruhte.

Die Fahrt im Park an diesem Tage war der vielen Naturwunder wegen die interessanteste. Erstaunlich ist es, die Menge der Automobile aus den verschiedenen Staaten zu sehen, mit denen die Leute ihre Reise nach diesem Wunderland angetreten haben. Gegen eine der Regierung erstattete Gebühr von $7.50 kann jeder mit seinem Automobil in den Park fahren und die Saison über dort bleiben. Für den, der nicht in den Hotels oder Camps bleiben will, ist in bester Weise gesorgt. Zahlreich sind die aufgestellten Schilder an den Straßen: „Hier darf gelagert werden" oder die Hinweise mit einem Pfeil bezeichnet: „Guter Lagergrund eine halbe Meile entfernt." Ebenfalls wird durch Schilder überall auf gutes Trinkwasser aufmerksam gemacht. Vor jeder größern Steigung ist Wasser zum Auffüllen der Radiatoren an den Autos zu haben. Die Rangers machen darauf aufmerksam. Zahlreiche Warnungstafeln für Automobilbesitzer sind aufgestellt, sie zu warnen, ihre Lebensmittel vor Bären gut zu verwahren, da sie diesen nachstellen. Ein Mann erzälte uns, daß Bären seinem Automobil einen unwillkommenen Besuch während seiner Abwesenheit abgestattet hatten und alles auffraßen, was sie fanden, daneben noch seine Maschine zerkratzten. Er verwünschte die braunen Gäste.

In diesem Gebiet, das von heißen Quellen sprudelt und wo Geyser ihr heißes Wasser ausspeien, fließt unbekümmert der Firehole Fluß dahin. Stellenweise ist das Angeln darin gut. Es verlockte einige Männer aus unserer Gesellschaft, dem Sport zu folgen. Angelruten konnten im Hotel gemietet werdn. Ein älterer Mann beschloß mit ihnen zu gehen, trotzdem er wenig vom Fischfang verstand. Er mietete sich auch einen Angelschacht. Als er mit ihm zurückkam, sagte einer der Ang-

ler im Spaß: „Die Rute können Sie nicht gebrauchen. Das ist eine für die linke Hand, Sie müssen eine rechtshändige haben." Ehe es sich einer der Umstehenden versah, eilte er wieder zum Hotel zurück, seine Angelrute umzutauschen. Da er zur Genus Dude im Park gehörte, hatte der Angestellte Geduld genug, ihm die Sache aufzuklären. Die vier Männer, die mit lautem Hallo fortgingen, kamen später mit einem winzigen Fischlein wieder.

Nachdem wir noch einen Ausbruch des Old Faithful Geyser bei elektrischem Licht gesehen hatten, ein wunderbarer Anblick, begaben wir uns in der großen Karavanserei zur Ruhe, um am nächsten Morgen unsere Fahrt fortzusetzen.

Wir kamen jetzt durch eine friedlichere Gegend. Wiesen und Wald brachte uns d. Szenerie. Die Pflanzen standen so dicht u. waren so voll Blumen, daß das Blau, Gelb und Weiß der Petale fast das Grün der Blätter verbarg. Da waren Veilchen, Sonnenblumen und Astern. Phlox, Vergißmeinnicht, Gentian Lupinen, Kolumbien, Gänseblümchen stande da in Menge. Wer will sie alle nennen, zählt man doch im Park etwa 650 Arten von Blumen.

Hier und da kommt ein Elch aus einer Lichtung hervor, oder ein Rudel Hirsche. Antilopen huschen flüchtig vorüber. Eine Herde Bergschafe zeigt sich. Musetiere schauen uns an. Sie alle stehen unter dem Schutz der Obrigkeit und verraten keine allzugroße Furcht vor Menschen. Von den Rangers werden nur Pumas, Wölfe, Lynre und Coyote geschossen, da sie den andern Tieren nachstellen.

Noch einmal zeigt sich die wilde Gegend. Schlammquellen erscheinen.

Und es kochet und brauset und sprudelt und zischt, wie wenn Wasser und Feuer sich mengt.

Doch bald sind wir zum Yellowstone Lake angekommen, der 7714 Fuß hoch in den Bergen liegt und 139 Quadratmeilen umfaßt. Er ist voller Fische, und da das Fischen erlaubt ist, fängt sich mancher ein Gericht Fische, das er dann am andern Morgen zum Frühstück braten läßt. Forellen nach ihrer verschiedenen Art werden immer wieder in den verschiedenen Gewässern des Parkes ausgesetzt. Im See sprudelt in ihrem Becken eine heiße Quelle. Man kann vom Land auf ihren Krater treten. Es ist geschehen, daß ein Angler einen Fisch fing und in der Quelle kochte. Die größte bis jetzt im Park gefischte Forelle war 38 Zoll land und wog 22 Pfund. Der Führer eines Automobils wurde gefragt: „Wo fängt man denn hier die Fische?" Seine Antwort war: „Im See natürlich, oder denken Sie man schlägt sie von den Bäumen herunter."

Die Fahrt am Seeufer entlang ist entzückend. Im Hintergrund erheben sich die 10. bis 11,000 Fuß hohen schneebedeckten Absaraka Berge. Man kommt über die natürliche Brücke. Sie überspannt den Ausflug eines kleinen Sees, ist 30 Fuß lang und 60 Fuß hoch. Doch schließlich wird der Yellowstone Lake erreicht. Ein weiterer Abschnitt der Fahrt durch den Park war vollendet.

Allerlei Unterhaltung ist geboten. Eine Musikkapelle spielt. Wer Spaziergänge liebt, kann im Wald umhergehen, zum Camp gehen und mit den dortigen Touristen Bekanntschaft anknüpfen oder zu den Bären gehen und sehen, wie sie fressen. Wem das Geld nicht reut, es kostet einen Dollar für ein halbe Stunde, kann in einem Gasolinboot auf den See hinausfahren. Wem solches alles nicht zusagt, der kann vor dem Hotel sitzen und mit andern plaudern.

Zeitig am andern Morgen wurde aufgebrochen. Die Fahrt bot das übliche Bild, unterbrochen durch einen kurzen Aufenthalt am Drachenmaul, einem Schlammbekken, das aufrecht stehend, mit lautem Getöse weißen Schlamm hervorspritzt und mit dem Maule eines Drachen Aehnlichkeit hat. Dann geht's wieder weiter, bis wir über die Chittenden Brücke gekommen sind und an Artist Point Halt machen. Hier steigt jedermann aus, denn wir sind am Canyon des Yellowstone Rivers angekommen.

Der Canyon ist ein Wunderwerk Gottes in diesem Gebiet, wo Ueberraschungen auf Ueberraschungen folgen. Die Felsen drängen den breit dahin fließenden Fluß in ein enges Bett, aus dem er 160 Fuß tief herabfällt. Eine Strecke weiter ist der große Fall von 360 Fuß. Dort steht man oben am Rand und schaut in die Tiefe, durch welche der Fluß seinen Lauf nimmt, von Felsen eingeengt, dann weiter springend. Die Felswände tragen die berückendsten Farben, vom satten Gelb und Rot und Braun zum zarten Rosa überspielend. Mit dem Canyon des Colorado in Arizona kann sich der des Yellowstone nicht messen, aber überwältigend ist sein Anblick. Die wilde Schönheit der Berge übt einen besonderen Einfluß aus.

Nun gehts zum Canyon Hotel, wo Mittagsrast gehalten wird, um dann den letzten Rest des Weges zurückzulegen. Er steigt bergan, häher und höher, bis in vielen Windungen die Höhe von Dunraven Paß, 8800 Fuß hoch, erreicht ist. Manchem ist es beim Uebersteigen des Passes nicht recht geheuer. Die dünnere Luft bei der Höhe übt ihre Wirkung aus. Herzklopfen stellt sich ein. Das Hören wird beschwerlich. Die Felswand zur Rechten gewährt wenig Trost. Zur Linken ist antmosphärische Luft, bis tausende Fuß weiter unter wieder Berge sind. Aber vorwärts geht's, und in vielen Windungen schlängelt sich der Weg wieder hergab.

Bald ist Tower Fall erreicht, wo ein kurzer Aufenthalt gemacht wird, diesen Fall, der sich 132 Fuß hinabstürzt, zu sehen. Dann geht es wieder bergan, unter den überhengenden Felsen hindurch. Um Raum für die Straße zu gewinnen, wurde deren Breite aus den Felsen gesprengt. Unten im Conyon sieht man einen spitzen Felsen allein stehen, daneben ein paar andere zusammen. Das sind die Needles.

Hinabgekommen zu einem schönen Wiesental, gelangt man zu einer Biberkolonie. Von den fleißigen Tieren sieht man bei Tage nichts, nur Zeugen ihres Fleißs sind zu erblicken. Neben den größeren Tieren stehen auch die kleinern wie Biber, Otter, Wiesel, Nörz, Marder, Dachs, Hase, Eichörnchen und was sonst noch kreucht und fleucht unter dem Wildschutz.

Auf dieser Fahrt kann man den Baumwuchs im Park am besten betrachten. Vier Fünftel des Parkgebietes sind mit Wald bestanden. Das Holz ist kommerziell von keiner Bedeutung. Die Regierung erlaubt nicht es zu fällen. Es dient den großen Flußsystemen zum Schutz. Auf der Seite zum Stillen Ozean sind die Wasser des Snacke Rivers, des größten Nebenflußes vom Columbia, auf der andern Seite der Wasserscheide sind die Quellen des Missouri. Die am meisten vertretenen Bäume sind Tannen und Fichten mancherlei Gattung, wie sie unser Land aufweist. Zedern und Wacholder sind ebenfalls zahlreich vertreten. Pappeln sind besonders an Flüssen und Seen stark vertreten, vereinzelt auch die als Cottonwood bezeichnete Pappelart. Ahorn, Elder, Birken und wilde Kirschen, ebenso Weiden, die in niedriger Höhenlage zu stattlichen Bäumen heranwachsen, erreichen im Yellowstone Park nur die Höhe von größern Büschen.

Nahe dabei ist Roosevelt, ein Lager, wo der Präsidnt während seines Besuches im Park 1903 übernachtete und das seitdem permanent gemacht wurde. Zurück gehts über den Gardiner River, nochmals gilts einige Berge zu übersteigen, dann rollt der Wagen in ebenere Gegend hinab. Das Mammoth Hotel ist wieder erreicht, von wo wir die Rundfahrt durch den Park angetreten haben. Sie folgte den Linien der Zahl Acht im allgemeinen. Das Abendessen wird eingenommen. Die Automobile bringen uns nach Gardiner zurück, wo der Zug schon wartet, der uns bald wieder westlich führt.

Neueste Nachrichten

Borah erläßt neuen Warnruf.
Das Volk muß sich dem Beitritt zum Weltgericht widersetzen.

Europäische Diplomaten und ihre amerikanischen Helfer benutzen das Weltgericht als Lockmittel, um die Ver. Staaten in den Völkerbund zu ziehen. Senator Borah sagte dies in einer Rede. Wie er erklärt, will er im Kongreß gegen amerikanischen Beitritt zu dem Gericht kämpfen, solange das Tribunal in seiner gegenwärtigen Form besteht.

Nur ein Teil der Liga.

Borah zufolge ist das Weltgericht einfach ein Teil des Völkerbundes, das Werkzeug der Militaristen und Imperalisten und hat nichts für den Frieden vollbracht. Das amerikanische Volk, sagt Borah, hat die Pflicht, sich dem Eintritt in das Gericht zu widersetzen. Ein Weltgericht, von der Liga getrennt, bei seiner Tätigkeit auf das Völkerrecht gestützt und von einem internationalen Abkommen, welches den Krieg in Acht erklärt, unterstützt, wäre nach Angabe von Borah willkommen.

—— : : ——

Aus Syrien.

Die französische Herrschaft in Syrien scheint ihrem Ende nahe zu sein. Alle Stämme der Einheimischen sind im Aufstand. Die Araber vereinigten sich mit den Drusen, und schwören zu kämpfen bis zur völligen Vertreibung der „Bedrücker". Die Aufständischen wählen sich ihre eigenen Regierungen. Es droht ein „heiliger" Krieg gegen Frankreich in Syrien. Selbst in Damaskus soll schon eine provisorische Regierung ernannt worden sein. Die Drusen, welche sich eigentlich nicht zu den Mohammedanern zählen, sondern eine entstellte Art von Christentum haben, waren bisher mit den Arabern uneins, gegenwärtig aber haben sie alles, was sie von den letzteren trennte, abgestellt, um gegen die Franzosen zu kämpfen.

—— : : ——

Aus Marokko.

Verschiedene Marokkanische Stämme haben einen ihrer vornehmsten Führer Abdel-Kader Tazi beauftragt, dem Führer der Riffstämme gegen Frankreich zu sagen, daß er auf ihre Unterstützung rechnen darf. Die Marokkaner sollen die Waffen nicht früher niederlegen, als bis der letzte Europäer, der ins Land gekommen ist, um es zu beherrschen, hinausgetrieben ist. Nur ein ganzer Sieg der Marokkaner wird dem Kampfe ein Ende machen. Die Marokkaner sind noch in der Lage, ein ganzes Jahr den Krieg gegen Frankreich und Spanien zu führen, berichtet ein Korrespondent der „Winnipeg Tribune".

— Frankreich soll in Morokko und Syrien schon mehr den 17,000 Mann verloren haben. Die Unternehmungen haben ihnen etwa 141,000,000 Dollars gekostet. Weitere Kredite werden verlangt. Mehr Militär soll hinübergeschickt werden. Diese Tatsachen in Verbindung mit der innerpolitischen Lage Frankreichs machen den Führern des Landes recht viel Kopfweh. Wenn die U.S.A. wenigstens noch mehr Geld borgten und nicht noch immer Abtragung der schon geborgten Riesensummen verlangten, dann — dann wären andere Sorgen.

Eine wichtige Bekanntmachung.



Einwanderung in Canada.

Unlängst ist zwischen der Regierung von Canada und der Canadian Pacific Co. ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher der Canadian Pacific das Recht einräumt, solche Einwanderer, die Canada absorbieren kann, nach eigenem Ermessen zu **wählen, herüberzubringen** und **anzusiedeln.**

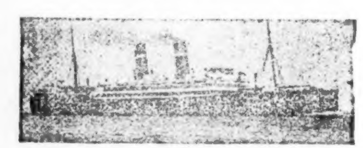
Die Canadian Pacific Co. darf solchen Passagieren, die den Einwanderungsgesetzen genügen, und die geistig und **körperlich** gesund sind, die erforderlichen Einreiseerlaubnis-Scheine ausstellen.

Dieses Uebereinkommen kommt in Betracht für Einwanderer aus Deutschland, Polen, Rußland, Ukraina, Rumänien Ungaren, Oesterreich, Tschechoslovakien, Jugo-Slavien, Lithau, Lettland und Estland.

Falls Sie in Europa Verwandte oder Freunde haben, denen Sie helfen möchten nach Canada herüberzukommen, so wenden Sie sich an den ächsten Vertreter der Canadian Pacific oder, in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey,
364 Main Str., Winnipeg, Man.

Schiffskarten



Holland-America Linie

Direkter Passagierverkehr zwischen

Rotterdamm und Halifax

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest Bukarest, Zagreb usw.

Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer bei der kanadischen Regierung.

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

Holland - Amerika Linie
673 Main Street, Winnipeg.

Freies Weihnachts-Geschenk!

Innerhalb der nächsten 30 Tage kann jeder Leser dieser Zeitung, welcher uns einen Auftrag auf „Fretnot" einsendet, einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk erhalten.



Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrikt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, wofür Sie jetzt in jedem Lande einen sehr hohen Preis zahlen müssen. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft, um jedem Leser einen schicken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist, um unser wunderbares Waschmittel „Fretnot" in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unserer lieben Hausfrau auf immer von d. Waschwannesklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände. Absolut unschädlich. Mit jeder Bestellung auf 15 Pakete zum Gesamtpreis von $3.50 portofrei in's Haus — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können ein so prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Senden Sie Ihre Bestellung an die

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells Str. M., Chicago, Ill.

Deutsche Musiklehrerin.

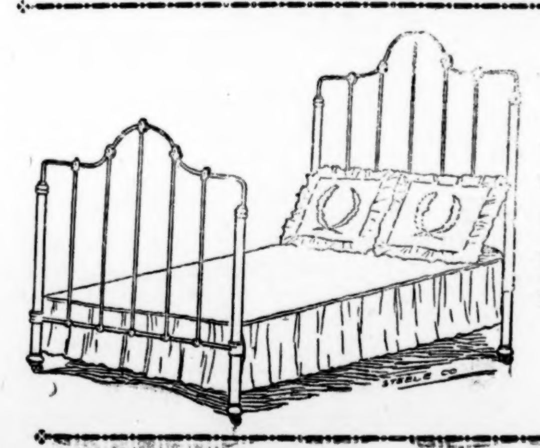
Frau T. D. Janzen, Absolventin des Petersburger Konservatoriums, erteilt Unterricht im Klavier-Spiel in deutscher und russischer Sprache.

Winnipeg, Man., 87 Dagmar Str.,

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street, Winnipeg, Man.

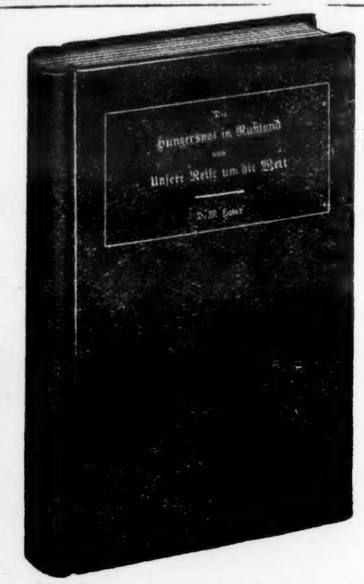


An alle in und um Winkler!

Wer möchte nicht ein gutes, schönes und doch billiges Bett mit Kissen und Decke haben. Wer dieses oder irgend welche Art von Möbel braucht, der besuche uns. Unsere Divise ist: „Gut u. billig!"

Neufeld und Sawatzky.

Winkler, Man.



„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt" von D. M. Hofer. Es ist eines der besten Weihnachtsgeschenke, die wir finden können.

Preis $1.35 auf Kredit für ein Jahr; $1.25 bar; $1.10 als Prämie mit der Rundschauzahlung.

Bestellzettel.

Name . . . .

Post . . . .

St. oder Prov. . . . .

Großer Ausruf

in Altona, Sonnabend, den 28. November.

Alle möglichen Arten von Möbelsachen, auch Kleider, Decken und Kissen sollen da verkauft werden. Eine Anzahl Farm-Maschinerie werden öffentlich versteigert werden. Für jeden Farmer die beste Gelegenheit, seine Einkäufe an Farm- und Möbelsachen zu machen.

Neufeld und Sawatzky,
Winkler, Manitoba.

Dominion City, Man.

Gruß an alle, die mit uns im vorigen Jahre am 12. Oktober in Winnipeg ankamen. Wer von Euch könnte uns die Adresse von Schw. Bernhard Reimer, Nikolaifeld, zusenden? —

Ihr lieben Suworower! Der Winter und mit ihm mehr freie Zeit, nahen sich, daher bitte ich, schreibt uns, wo und wie Euer Befinden ist auf folgende Adresse:

Johann J. Dörksen, Dominion City, Manitoba, Box 13.

. ——— : :———

— Heute, den 21. November, kehrte der Winter endlich mit einem großen Schneegestöber bei uns in Winnipeg ein.

Kanadische Mennoniten Jubiläumsjahr 1924.

Ein Weihnachtsgeschenk für nur 75 Cents.

Eine Bitte.

Wenn irgendwo noch von meinen „Bilder aus Sowjetrußland" unverkauft liegen sollten, so bitte ich, sie auf meine Kosten mir zurück zu senden.

A. Kröker, Mt. Lake, Minn.

Ein sehr interessantes Buch.

Das Leben am gewesenen russischen Kaiserlichen Hof, bis zum Sturz der Regierung und über die Periode des Bürgerkrieges: **„Vom Doppeladler bis zur Roten Fahne"**, geschrieben vom bekannten General Krasnow. Das Werk hat 4 dicke Bände. Wir haben es jetzt in englischer Sprache und liefern es für den Preis von $3.25.

Neufeld u. Sawatzky.
Winkler, Man.

Bücher für die Winterabende und deutsche Schule.

Gelegenheits-Gedichte von Alte Pet. Epp. von Dietrich Neufeld — 40 Gelegenheits-Gedichte für verschiedene Gelegenheiten, 181 Seiten, gut gebunden 50 c. Dz. $4.50
„Tagebuch aus dem Reich des Totentanzes" von Dietrich Neufeld. 40c.
„Zu Pferd 1000 Meilen durch die Ukraine" von D. Neufeld. Preis 30c.
„Mennoniten in der Ukraine" von D. Neufeld. Preis 30c.
„Frohe Botschaft in Lieder." Preis 25c. Dutzend 2.75
„Die Perle." Preis 60c. Dutzend 6.50
Bibeln. Preis $3.75 bis 85c.
Verschiedene Taschenbibeln und Testamente.
Nedels Bilder aus der Kirchengeschichte u. Abriß der Menn. Geschichte in 4 Bänden. Mennonitischer Catechismus. Colwers Biblische Geschichten, deutsche Schulbücher, Dolmetscher und verschiedne andere Bücher.

Alle Bücher werden per Postpacket versichert portofrei verschickt. Um Näheres wende man sich und adressiere an

D. H. Friesen,
Altona, Man.



„Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen."

„Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen."
Von Jakob H. Janzen.
Preis 25 Cents.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.25 bar, die **Rundschau** und ein **Familien-Kalender.**

Prämie No. 2 — für $1.50 bar, die **Rundschau** und **Christlicher Jugendfreund.**

Prämie No. 3 — für $2.00 bar, die **Rundschau** und **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die **Rundschau, der Christliche Jugendfreund** und das **Zeugnis der Schrift.**

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die **Rundschau** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 6 — für $2.75 bar, die **Rundschau, der Jugendfreund** und das **Evangelische Magazin.**

Prämie No. 7 — für $3.50 bar, die **Rundschau, Jugendfreund, Zeugnis der Schrift** und das **Evangelische Magazin.**
(Von Prämie No. 2 an für den Familien-Kalender 10 Cents extra.)

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden Nummern: No. 7, No. 8 u. No. 9; gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an:

Rundschau Publishing House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Prämie No. 8 — 1926 **„Scripture Text" Wandkalender,** allgemein bekannt. Größe des Kalenders 9¼ bei 16½ Zoll. Den wunderschönen „Scripture Text" Wandkalender für das kommende Jahr haben wir jetzt in Winnipeg auf Lager. Unsere Illustration zeigt die Form und Anordnung der Front-Decke, sowohl als der inneren Seiten des Kalenders. Die künstliche Ausführung in den bestgewählten Farben, welche die früheren Ausgaben ausgezeichnet hat, ist auch hier vorhanden.

Auf der Rückseite dieses Kalenders ist ein 200-jähriger Kalender, mit dessen Hilfe man irgend einen Tag von 1800 bis 2002 feststellen kann. Außerdem sind da wichtige Tatsachen der Bibel gegeben, eine Beschreibung der schönen Bilder für die einzelnen Monate, eine Anweisung, wie die Monate zu wechseln und eine Anregung für weitere Jahre. Barpreis 35 Cents. Als Prämie mit Rundschau nur 25 Cents.

Prämie No. 9 — **„Der Mennonitische Katechismus",** jetzt herausgegeben vom Rundschau Publ. House, in steifem Einbande, der in keinem Mennonitenhause fehlen darf. Preis (bar) 30 Cents. Als Prämie 25 Cents.

Prämie No. 10 — Das wertvolle Buch: **„Die Hungersnot in Rußland und unsere Reise um die Welt"** von D. M. Hofer. Barpreis $1.25. Als Prämie $1.10.

Hast Du Deine Zahlung schon eingesandt, so sagen wir von Herzen „Dankeschön!" Wenn noch nicht, so bitten wir, es freundlichst tun zu wollen, und das heute, wenn möglich.

Wer schon eingesandt hat und denkt, er könne ja noch für ein Jahr weiter einsenden, so nehmen wir es mit herzlicher Dankbarkeit entgegen.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für **„Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund"** und **„Zeugnis der Schrift."** Gleichzeitig **bestelle ich**

Name (so wie auf Rundschau): . . . .

Postamt: . . . .

Staat: . . . .

Route . . . . .